

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

354 (24.12.1934)

Volksweihnacht in Berlin

12 000 Berliner Kinder werden beschenkt — Dr. Goebbels spricht (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

© Berlin, 24. Dez. Am Sonntagabend fand die Reichshauptstadt im Zeichen der auf Anordnung des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels von der nationalsozialistischen Bewegung durchgeführten Volksweihnachtsfeier. An annähernd hundert Stellen der Reichshauptstadt, auf Straßen und Plätzen, hatten sich die Parteigenossen mit ihren Frauen und Kindern und Tausenden von Erwerbslosen und Minderbemittelten gleichfalls mit ihren Familienangehörigen an gemeinsamen Volksweihnachtsfeiern zusammengefunden.

Auf etwa 100 Plätzen Groß-Berlins flammten bei Beginn der Dunkelheit Tausende von Weihnachtsbäumen auf, und an langen, festlich geschmückten Tischen wurden 12 000 Berliner Kinder beschenkt.

Auf allen diesen Veranstaltungen spielten die Kapellen der jeweiligen SA-Formationen. Zu Beginn ergriß die Gaurede des Gaues Berlin das Wort zu einer Ansprache über den Sinn der deutschen Volksgemeinschaft und über die Notwendigkeit, auch das Weihnachtsfest zu einem Fest der Gemeinschaft und der Kameradschaft auszugestalten. Schon tagelang vorher war in allen Kreisen und Ortsgruppen eine umfassende organisatorische Vorbereitung geleistet worden, um diese Veranstaltungen lebend, aber mit diesen Feiern war auch eine praktische Hilfeleistung für diejenigen verbunden, für die im nationalsozialistischen Staat noch kein Arbeitsplatz geschaffen werden konnte. Denn gerade zum Weihnachtsfest gilt es, dafür Sorge zu tragen, daß jeder einzelne an der Freude dieser Tage teilnehmen kann und daß gerade unsere erwerbslosen Volksgenossen, ihre Frauen und Kinder empfinden: wir wollen eine Gemeinschaft, in der jeder für den anderen einsteht.

Die Hauptfeier veranstaltete die Standarte 16 für 3000 Kinder in Moabit. Vor zwei, drei Jahren triumphierte hier noch Klassenhaß. Die ganze Niesels-Straße hinunter reihen mitten auf dem Damm, 711 Meter lang, Gartenstühle, gedeckt mit den Gaben. Jedes Kind bekommt eine große Tüte mit Lebensmitteln, Nachschwert und Spielzeug. Ein grüner Zettel auf dem Paket verkündet: „Winterhilfswert 1934/35 — Deutschland für dich, du für Deutschland!“ Wochenlang hat die Standarte 16 in Zusammenarbeit mit der NSB, mit Staatsbehörden und Partei und mit der Nachbarstandarte 2 gearbeitet, um dieses Werk aufzubereiten. Um den Standartenführer Kraut sind die Führer der SA und SS, der PD, der Polizei, des Reichsluftschutzes und der NS verammelt. Große Plaggen sind über die Straßen gespannt, wie überhaupt die Häuser reichlich Plaggen geschmückt aufweisen. Erwartungsfroh die Menschen, noch gespannter die Kinder, die von beiden Seiten an die Tische geführt werden. Da lassen Heilrufe die Ankunft des Gauleiters erkennen. Er befindet sich in Begleitung seines Stellvertreters Görtzner, des Hauptpropagandaleiters Schulz und des Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei, Oberst Villenburger.

Das Lied „Ihr Kinderlein kommet“ ertönt. Die Front der Tische entlang flammen die Gabeln auf. Standartenführer Kraut tritt an das Rednerpult und weist darauf hin, daß diese Bescherung den Kindern ein Beispiel sein solle für den Sozialismus der Tat.

Dann spricht mit draulendem Jubel empfangen.

Dr. Goebbels

Er verweist auf den Wandel, der in diesem Arbeiterviertel vor sich gegangen ist und wirft die Frage auf, wer das vor zwei oder drei Jahren überhaupt für möglich gehalten hätte. Wenn wir früher davon gesprochen haben, so sagte er, dann begegnete uns Gelächter und Unverständnis, aber eben, als das selbst die Optimisten unter uns für möglich gehalten haben, machten wir unsere Theorie zur Wirklichkeit. Nun erstrahlen in diesen Straßen, in denen Menschen wohnen, die das Schicksal nicht mit Glücksgütern gesegnet hat, die Weihnachtsfeiern.

Alle Herzen sind hochgemut und froh gestimmt, der Sozialismus der Tat ist Wirklichkeit geworden. Damit aber tun die SA-Kameraden sich nur selbst Ehre an. Sie alle sind in die braunen Glieder unserer marschierenden Formationen eingetreten, nicht um ein Reich des Terror und der Gewalt zu begründen, sondern um dem Vaterland und dem Volk zu dienen. Wir haben es deshalb auch nicht nötig, die Arbeiterwohnungen mit Kanonen zusammenzuschließen. Wir haben, ohne Unterschied, alle zu uns geladen; und im Zeichen des Weihnachtsfestes haben wir uns die Hände gereicht zum gemeinsamen Denken und Handeln. Als wir diese Feiern planten, überlegten wir, wo wir sie veranstalten sollten, ob in einem großen Saal oder in den Straßen der Armen. Wir haben uns zu dem letzteren entschlossen; denn es soll wirklich eine Feier für die Armen sein. Wir wollten zu euch kommen, um euch zu zeigen, daß wir für euch da sind.

Es ist nicht wahr, was unsere Gegner sagen, daß wir euch Gewalt und Terror aufzwingen wollen, sondern so,

wie wir euch unser Herz geschenkt haben, so habt ihr uns auch euer Herz geschenkt. Wir glauben, daß wir uns euer Herz verdient haben durch unsere Arbeit und unsere Leistungen und dadurch, daß wir uns für euch sorgen, damit ihr nicht mehr allein eure Sorgen habt.

Das Reich, das wir gegründet haben, ist ein sozialistisches und die Arbeit ist in ihm wieder zu Ehren gekommen. Dieses Reich führt den Frieden nicht nur im Munde, sondern es ist auch bereit, ihn der Welt durch die Tat zu beweisen.

Deshalb glauben wir, ein Recht zu haben, als friedliebendes Volk vor die Welt hinautreten und von ihr auch den Frieden zu fordern. Wir sind nicht gekommen, um die Welt in Krieg zu stürzen, sondern unserem Lande die Ehre und den wirklich dauerhaften Frieden zu geben. Deshalb richte ich hier im Angesicht von tausenden deutscher Kinder, von tausenden deutscher Männer und Frauen, mitten im Arbeiterviertel Berlins, an die ganze

Welt den Appell zum Frieden und zur Eintracht, in dem Sinne, daß wir so, wie wir unserem eigenen Lande Ordnung und Frieden gebracht haben, auch der Welt Ordnung und Frieden zurückgeben können.

In diesem Zeichen wollen wir uns vereinen, wollen wir uns stärken an dem Rechten, das uns heute aus den Kinderaugen entgegenstrahlt, wollen wir uns erfreuen an der Dankbarkeit, die diese Kinderherzen uns entgegenbringen, und wollen niemals vergessen, daß in diesen Kindern unsere Hoffnung liegt und daß unsere Sorge und Arbeit nur ihnen, dem kommenden Volke, gilt. So wollen wir uns dem Reiche und dem Volke verschreiben und als einig Reich vor die Welt hinstreten und dem Weihnachtsfest seinen wahren Sinn zurückgeben, indem wir als Volk über alle Schranken hinweg uns die Hände reichen und der Welt entgegenreten mit dem Wunsch: Friede auf Erden den Menschen!

Brausender Jubel dankt Dr. Goebbels. Nur mühsam kann er sich den Weg zu den Tischen bahnen. Dann spricht er mit den Kindern, die ihm ihre Sachen zeigen und die Hände zum Heilgruß entgegenrecken, lange und herzlich. Und als er sich dann wieder zum Wagen wendet, umbrandet ihn Jubel des Dankes und der Freude. Dr. Goebbels verläßt Moabit, einen Stabteil, der im Kampf um Berlin gemauerten Reichshauptstadt, der nicht mehr wiederzuerkennen ist und heute erfahren hat, was Sozialismus der Tat bedeutet.

„Um das Menschenrecht“

Ein neuer Zöberlein-Film — Uraufführung in Berlin

Berlin, 24. Dez. Im Rahmen einer Sondervorstellung wurde am Sonntagvormittag der neue Großfilm der Arpa: „Um das Menschenrecht“ uraufgeführt. Drehbuch und Manuskript sind von Hans Zöberlein, und damit ist das Wesen dieses neuen Filmwerkes, dem die Widmung „Dem unbekanntem freiwilligen Soldaten der Freikorps zu Ehren“ vorausgeht, bereits gekennzeichnet. Von ihm gilt, was auch schon von Zöberleins Frontfilm „Stoßtrupp 1917“ galt, er ist „echt“. Mit einer kaum noch zu feigernden Eindringlichkeit sieht an uns das Bild einer Zeit vorüber, deren grauenhafter Wahnsinn uns heute annahmet wie eine ferne und unverfängliche Vergangenheit.

Die Handlung des Films ist aufgebaut auf dem Schicksal von vier Frontkameraden, einem jungen Bautechniker (Hans Schlenk), einem Arbeiter (Kurt Holm), einem Künstler (Ernst Martens) und einem Bauern (Heppo Brem). Sie, die das tiefste Kameradschaftserlebnis verbindet, das es geben kann, reihen sich schließlich in feindlicher Front gegenüber, bis sie zum Schluß in der Hoffnung an eine bessere deutsche Zukunft und auf einen Führer, der sein Volk endlich in einem echten Sozialis-

mus zusammenführt und einigt, wiederfinden. Einzelne Darsteller, einzelne Szenen besonders hervorzuheben, ist nicht nötig. Es ist jeder an seinem Platze richtig und ganz. Die einzelnen Bilder, mögen sie nun den Gegenkessel der kommunistischen Massenveranstaltungen, den Gedanken- und latenten Bürgernationalismus auf der Studentenkneipe, die patriotische Kaiserfahndung mit eingetrockneten schwarz-weiß-roten Fahnen oder das Zusammenstoßen in den Freikorpsunterkünften, das Vorgehen an den Häuserfronten unter den peitschenden Schlägen der Roten zeigen, sie alle sind wirkliche. Die Regiemitarbeit von Ludwig Schmidt-Wildy verdient in diesem Zusammenhang unausgesprochenes Lob. Die Kämpfe, die gezeigt werden, stellen die Befreiung Münchens von der Räteherrschaft im Jahre 1919 dar. Aber das Erlebnis, das dem Film zu Grunde liegt, ist allgemein gültig. Es ist in Hamburg, in Berlin, im Ruhrgebiet, kurz überall da, wo es durchgemacht werden mußte, das gleiche gewesen. — Die öffentliche Uraufführung findet am 28. Dezember, ebenfalls im Ufa-Palast am Zoo, statt.

Erfolgreiche Arbeitsschlacht

Reichsminister Selbde berichtet über den Frontalangriff gegen die Arbeitslosigkeit

Berlin, 24. Dez. Reichsarbeitsminister Franz Selbde gewährt einem Pressevertreter eine Unterredung, in der das gesamte Gebiet der Arbeitsschlacht eine eingehende Darstellung erfährt. Die sich ergebenden Vergleiche der Zahlen des ersten und des zweiten Kampfesjahres lassen die außerordentlich solide Entwicklung erkennen, in der sich die Arbeitslosigkeit befindet. Die Ergebnisse bezeugen so kräftig die gesunde Grundlage der deutschen Wirtschaftstätigkeiten, daß man auch ohne jeden übertriebenen Optimismus die Aussichten für die nächsten Jahre als sehr günstig bezeichnen muß. Reichsarbeitsminister Selbde führte u. a. aus:

Der Frontalangriff gegen die Arbeitslosigkeit, den wir mit unvermindelter Energie auch im Jahre 1934 immer weiter vorangetragen haben, hat nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß von der Höchstzahl der Arbeitslosen im Winter 1932/33, die bekanntlich über 6 Millionen betrug, nahezu zwei Drittel verschwunden sind. Die Arbeitslosigkeit hat bis Ende Oktober 1934 abgenommen

gegenüber dem Höchststand des Winters 1932/33 um 3 746 000 oder 62,3 v. H. und gegenüber dem Stand von Ende Oktober 1933 um 1 477 000 oder 39,4 v. H.

Sie beträgt jetzt nur noch wenig mehr als 2 1/2 Millionen. Von dem Rückgang gegenüber dem Höchststand des Winters 1932/33 entfallen

auf die Arbeiterschaft 3 467 000 und auf die Angestelltenchaft 279 000 An dem Rückgang gegenüber dem Stand von Ende Oktober 1933 ist die Arbeiterschaft mit 1 298 000 und die Angestelltenchaft mit 184 000 beteiligt. Von den 1 298 000 Arbeitern entfallen u. a. 152 000 auf das Baugewerbe, das ja schon vorher eine

sehr starke Entlastung aufzuweisen hatte, und 804 000 auf die Eisen- und Metallindustrie u. m.

Der Minister antwortete auf die Frage: Welche Verbesserungen getroffen seien, um arbeitspolitische Maßnahmen in der ungunstigen Jahreszeit auszuführen?

Das arbeitspolitische Ziel des Winters heißt: Aufrechterhaltung des Beschäftigungsstandes! Dabei ist allerdings eine Einschränkung insofern notwendig, als Saisonschwankungen in den Außenberufen schon aus Witterungsgründen niemals völlig zu vermeiden sind. Im übrigen aber halte ich das gestellte Ziel bei gemeinsamer Anspannung aller Kräfte für erreichbar. Wir gehen in den Winter 1934/35 aus einer erheblich günstigeren Ausgangslage hinein als in den vergangenen Wintern. Der Beschäftigungsstand hat sich in allen Teilen der Wirtschaft stark gehoben. Trotzdem gebe ich Ihnen darin recht, daß die öffentliche Hand zur Sicherung und Vertiefung der bisher erzielten Ergebnisse zunächst noch zusätzliche Arbeitsbeschäftigung bereitstellen muß, und das ist auch der Fall. Aus den Arbeitsbeschäftigungsprogrammen der öffentlichen Hand sind noch so ansehnliche Reste vorhanden, daß durch sie in diesem Winter ein mindestens ebenso großer Betrag in Arbeit umgesetzt werden wird, wie im vergangenen Winter. Ferner entlasten jetzt die Arbeiten an den Reichsautobahnen die Arbeitslage viel stärker als im Vorjahr; bis zum Frühjahr werden unmittelbar und mittelbar etwa 250 000 Volksgenossen für die Reichsautobahnen tätig sein.

Erfolgreiche Arbeitsreserven finden außerdem noch in den Notstandarbeiten, die wir während des Sommers angunnen der „regulären“ Beschäftigung zurücktreten ließen, die aber jetzt wieder ausgedehnt werden können. Wir haben zu diesem Zweck die Finanzierungsmaßnahmen der Notstandarbeiten erleichtert, indem wir bei der Grundförderung statt des Höchstbetrages von 2,50 RM, der bisher dem Träger einer Notstandsarbeit von der Reichsautobahn für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung je Arbeitslosenarbeitsvertrag gezahlt wurde, jetzt einen Durchschnittssatz von 3 RM zulassen. Ferner ist der Kreis der Arbeiten, die mit Grundförderung ausgestattet werden können, erweitert worden. Insbesondere dürfen die für die Arbeitsbeschäftigung im Winter besonders wichtigen Fortarbeiten wieder gefördert werden. Schließlich ist auch die Einstellung und das Durchhalten der Landbesitzer in sachlicher und finanzieller Hinsicht erleichtert worden.

Die Ermüdung der ausländischen Rohstoffbezüge hat bisher nicht zu nennenswerten Störungen der Arbeitslage geführt. Soweit sie auftreten sollten, wird der Aufbau neuer deutscher Rohstoffindustrien ein immer stärkeres Gegengewicht bilden, das sich schließlich auf der Altseite der Arbeitsbeschäftigungsbilanz behaupten wird. Denn ich erlicke in dem Ertrag ausländischer durch deutsche Rohstoffe eine besonders wirksame Form der Arbeitsbeschäftigung, weil hierbei dauernde zusätzliche Arbeitsbeschäftigung entsteht.

Zusammenfassend darf ich sagen: Wir sehen dem Winter unverzüglich entgegen. Unerlässliche Voraussetzungen ist freilich, daß jeder Volksgenosse an dem Platz, an den er gestellt ist, weiterhin seine Pflicht tut und alle Kräfte einsetzt, um dem großen Ziel zu dienen, das der Führer uns allen als Aufgabe gestellt hat: Der Sicherung von Arbeit und Brot für jeden schaffenden Deutschen.

Das Eisenbahnunglück bei Murrhardt

3 weitere Todesopfer — Die Strecke wieder frei

Stuttgart, 24. Dez. In dem Eisenbahnunglück bei Murrhardt teilt die Reichsbahndirektion Stuttgart mit:

Von den im Krankenhaus von Badnachung untergebrachten Schwerverletzten sind im Laufe des Samstag die 9-jährige Marianne Koller, Tochter des gleichfalls schwerverletzten Bahnanhaltensarbeiters Johann Koller, und der Lokomotivführer Adolf Scheerer aus Stuttgart, der den verunglückten Personenzug 1978 Murrhardt — Stuttgart geführt hat, ihren Verletzungen erliegen. Am Nachmittag erlag auch der Eisenbahnarbeiter Johann Koller seinen schweren Verletzungen. Die Zahl der Todesopfer hat sich damit auf neun erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend. Die schwierigen Aufräumarbeiten an der Unfallstelle sind am Samstag und in der Nacht zum Sonntag mit größtem Nachdruck durchgeführt worden. Der regelmäßige Betrieb ist wieder im Gange.

Ziehung der vierten Arbeitsbeschäftigungslotterie

München, 24. Dez. Die öffentliche Ziehung der vierten Arbeitsbeschäftigungslotterie hat am Samstag begonnen. Am ersten Tage wurden 2285 Gewinne gezogen, auf deren beide Abteilungen die höheren Gewinne entfallen. Das Ziehungsergebnis zog sich von 8 Uhr nachmittags bis in die vorgerückte Nachtstunde hin.

Die 20 Hauptgewinne entfallen mit je 5000 RM auf jede der beiden Abteilungen folgender 10 Losnummern: 66 542, 1 002 751, 1 300 296, 1 380 886, 1 345 475, 1 817 996, 2 306 400, 2 445 782, 2 519 000, 2 970 526.

Die 20 Prämien zu je 2500 RM entfallen auf jede der beiden Abteilungen der 10 zuletzt gezogenen 20 Reichsmarkgewinne. Es sind dies folgende Nummern: 412 652, 864 644, 1 174 025, 1 440 808, 1 550 946, 2 322 494, 2 460 275, 2 865 087, 2 925 516, 2 990 888. (Nummern ohne Gewähr).

Am Sonntag werden die Gewinne zu je 2—10 RM gezogen. Die Ziehungsliste wird am 2. Januar ausgegeben.

Weihnachtsbescherung im Funkhaus

200 Funkgeräte wurden an Kriegs- und Arbeitsopfer verteilt

Berlin, 24. Dez. Auch in diesem Jahre konnte wieder aus der Dr. Goebbels-Epöde des Hauptpropagandaleiters Berlin-Brandenburg, Abteilung Rundfunk, 200 Kriegsbeschädigten, Blinden und Opfern der Arbeit durch Überreichung eines Funkgerätes eine herzliche Freude bereitet werden. Im großen Sendesaal des Berliner Funkhauses fand am Sonntag im Rahmen einer Weihnachtsfeier die Verteilung der 200 Apparate statt, die zum Teil von der Funkindustrie und zum anderen Teil von privater Seite zur Verfügung gestellt waren.

Das NREK hatte eine Anzahl Wagen zur Verfügung gestellt, die die Besicherten in ihre Wohnung führten, wo die Funkfunksache sofort die sachgemäße Anlage des Empfangsgerätes vornahm.

Staatssekretär Hiert feiert Weihnachten im Arbeitsdienstlager

Berlin, 24. Dez. Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiert weilte am Samstag in Rühlsdorf bei Zelnow, wohin er sich, da er zu Weihnachten nicht allerorten sein konnte, 80 Kameraden und Kameradinnen des Arbeitsdienstes, die kein Elternhaus haben, zusammengezogen hatte, um mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. Staatssekretär Hiert, der begleitet war von der Leiterin des Frauenarbeitsdienstes, Scholz-Klink, dem Gauarbeitsführer Bornmann und dem Amtsleiter Hildebrandt, wurde nach seinem Eintreffen zunächst auf den freien Platz vor dem Lager geführt, wo eine Sonnenwendfeier stattfand. Dann ging es hinein in das Unterfunktschau, wo weißgedeckte Tische, große Schüsseln mit Nüssen und Nüssen, Berge von Kuchen, sein süßlich ausgerichtet die Kaffeetische und rings an den Wänden und an der Decke der Schmelz der Weihnachtszeit, die Tanne aus märkischem Wald, Weihnachtsbäume in strahlendem Kerzenlicht warteten. Weihnachtslieder erklangen, bis dann der Weihnachtsmann mit seinen vielen Helfern Einzug hielt und jedem etwas brachte. Die jungen Menschen, die in ihren Päckchen auch Bücher fanden, führten auf ihren Reichsarbeitsführer, bitten um ein Autogramm, und bald entwickelt sich ein derartiger Andrang, den ein Hiertbild treffend kennzeichnet: „Reichsarbeitsführer auf Schreibstube kommandiert“. Staatssekretär Hiert wandert lachend durch den Raum, plaudert hier, fragt dort, überall sieht er Freude und strahlende Gesichter. Manah einer von den jungen Menschen mag vielleicht in dieser Stunde an Jahre der Arbeitslosigkeit zurückdenken. Heute wissen sie alle, daß es im Reich Adolf Hitlers keine „Enterbten“ und keine „Stiefkinder des Glücks“ mehr gibt.

Abstimmungsberechtigte, Ausweise mitbringen!

Saarbrücken, 24. Dez. Die abstimmungsberechtigten Saarländer werden ersucht, nach Möglichkeit Ausweise mitzubringen, die über ihre Identität genauen Aufschluß geben können, wie z. B. Geburtsurkunden u. m. m. z. u. bringen, um eventuelle, doch noch in den Listen vorhandene Unstimmigkeiten hier an Ort und Stelle an Hand der Dokumente richtigstellen zu können.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brinzer
Beratend: Dr. Böttich, Außenpolit. Unterrichts: Dr. Carl Reitzner. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brinzer. Für den Heimatsdienst: Richard Wabersauer. Für die Reichsautobahnen: Hugo Wächter. Für soziale: Fred Fees. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Wiltner. Für Bewegung und Kampfbildung: Wolf Steinbrunn.

Für Auslagen: Walter Geyer. Einzliche in Saarbrücken. (Für Zeit in Preussische Nr. 7 u. 1. 10. 34 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Saarbrücken.

Notationsdruck: Schwedische Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H., Saarbrücken a. Rh.

DA XI. 1934.

Zweimalige Ausgabe 14 000 G.

darvon: Saarbrücken 9 700 G.
Reichsautobahnen 2 000 G.
Ortenau 2 300 G.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 42 540 G.

darvon: Saarbrücken 24 600 G.
Reichsautobahnen 7 443 G.
Ortenau 10 497 G.

Gesamtdruckauflage 56 540 G.

Sinowjew und Kamenew verhaftet

Anlageerhebung gegen 14 Verschwörer in Leningrad und 16 in Moskau

Moskau, 24. Dez. Die erst jetzt amtlich bestätigt wird, sind Sinowjew und Kamenew am 18. Dezember in Zusammenhang mit der Ermordung Kirovs verhaftet worden. Da aber, so heißt es in der amtlichen Meldung weiter, die Untersuchung keine ausreichenden Beweise für ihre Beteiligung an dem Mord ergeben hat, werden sie nicht vor ein Gericht gestellt werden. Die Angelegenheit wird vielmehr einem Sonderauschuss überwiesen, der die Frage einer Verbannung Sinowjews und Kamenews auf dem Verwaltungsverfahren zu prüfen hat.

In gleicher Weise soll gegen die verhafteten Parteimitglieder Fedorow, Safarow, Waldin, Salukiti und Jewdominow verfahren werden. Dagegen kommen acht andere Parteimitglieder, Scharow, Kuffin, Fainwilitowitsch, Wafajew, Gorchin, Bulach, Gertin und Kofina, vor Gericht. Die erneute Verbannung von Sinowjew und Kamenew, ihre Achtung durch die Parteipresse, die Anlage-

erhebung gegen 14 Verschwörer in Leningrad und 16 in Moskau, die sämtlich ehemalige Parteimitglieder sind und zum Teil wieder in die Partei aufgenommen wurden — alle diese Vorgänge stellen

das einschneidendste Ereignis in der Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion dar, das seit den schweren inneren Kämpfen mit der linksgerichteten Trozkißschen und der rechtsgerichteten Bucharinischen Opposition gesehen ist.

In Leningrader Parteikreisen herrscht große Aufregung in Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die Verschwörer. Ehemalige Anhänger Sinowjews und Trozkiß versuchen, sich durch Veründung ihrer Treue zu Stalin und durch Verrat ihrer früheren Genossen zu decken. Auch aus anderen Stätten der Sowjetunion wird ähnliches gemeldet, insbesondere aus größeren Industriezentren, da die Anhängerschaft Sinowjews, Kamenews und Trozkiß in den Reihen der Arbeiterschaft zu suchen war.

Wer spricht noch von Krieg in Europa?

Es ist ein eigenartiges Thema, diese Frage nach dem Krieg, die wir unseren Vertretern in den Brennpunkten europäischen Geschehens zu diesem Weihnachtsfest gestellt haben. Wer die Antworten liest, wird finden, daß sie wohl geeignet sind, am Fest des Friedens veröffentlicht zu werden. Sie zeigen, daß die Wahrheit auf dem Weg ist, und daß wir damit dem ehrlichen und dauerhaften Frieden näherkommen. Noch sind viele Mißverständnisse, noch ist hier und da Nebelwolle zu überwinden. Aber wir sind auf dem Weg!

Weichende Schatten / Von Othmar Schoetsack, Paris

Wie ein Alpdruck lag in dem vergangenen Jahr das Wort „Krieg“ über Frankreich und warf bald lähmend, bald aufpeitschend seinen düsteren Schatten und seinen erhellenden Hauch auf das Geschehen. Zeigten sich auch hin und wieder Anzeichen, die die Hoffnung aufkommen ließen, daß die düsteren Schatten weichen werden, so wuchsen mit ihnen auch die Kräfte, deren einsige Sorge es war, die Atmosphäre der Unsicherheit und der Beforgnis zu erhalten. Sicher dachte im französischen Volk niemand, der sich der Verantwortung bewußt war, ernstlich daran, einen Krieg führen zu wollen. Dieser Gedanke dürfte im Frühjahr 1933 bei überhitzten Geistern zum letzten Mal aufgetaucht sein, denn damals waren starke und einflussreiche Kräfte am Werk, Europa in ein neues Unheil zu führen. Chauvinistische Elemente verführten, die nervöse und unsichere Stimmung, die von der Emigration und dem internationalen Judentum noch künstlich aufgepußt wurden, auszunutzen. Ihr Treiben scheiterte aber an dem gesunden Instinkt des Volkes, das sich dagegen wehrte, sich im Interesse einiger Eliten in ein blutiges Unternehmern zu stürzen.

Die Entwicklung des politischen Geschehens in den letzten Monaten aber brachte es mit sich, daß die Kriegstreiber es für ratsam hielten, etwas mehr Deckung zu suchen. Sie sind aber immer noch vorhanden und immer wieder fühlt man sie am Werk. An Mitteln um auf die Beeinflussung der öffentlichen Meinung einzuwirken, fehlt es ihnen nicht. Erst vor wenigen Tagen machte der französische Kriegsminister und Abgeordnete Scapini eines der führenden Mitglieder des Nationalistischen Verbandes der „Jeunes Patriotes“, ein Mann, den man sicherlich nicht als Pazifisten wird bezeichnen können, auf die von seinen der Kriegstreiber drohende Gefahr aufmerksam und erklärte, daß das verwerfliche Spiel gewisser Kreise der französischen Rüstungsindustrie für das französische Volk die größte Gefahr bedeute.

Wie weit diese systematisch betriebene Stimmungsmache und Beeinträchtigung der Bevölkerung, die sich im Grunde genommen wenig mit den großen politischen Fragen zu beschäftigen pflegt, doch hin und wieder erfaßt, zeigte sich in den Augenblicke, wo es galt, einen Zwischenfall oder eine Streitfrage zwischen zwei oder mehr Völkern in Europa beizulegen und zu schlichten. Ein entsprechender Presseselbstschutz sorgte in solchen Fällen dafür, die Gemüter zu erregen, anstatt sie zu beruhigen. Die Presse hegte zwar nicht offen zum Krieg, dazu war man zu vorsichtig, gab aber meist berattig verzerrte und einseitige Darstellungen, daß man es dem friedlichen Durchschnittsbürger von Frankreich eigentlich kaum verheimlichen konnte, wenn er sich beunruhigt zeigte. Wie Ebbe und Flut wechselten in diesem Jahre diese Propagandawellen, die Unruhe schufen und die es mit sich brachten, daß mancher Franzose erst in die Welt schaute.

Diese vielleicht manchmal gefährlich aussehenden Strömungen fanden aber bei dem Durchschnittsfranzosen insofern ein Gegengewicht, als dieser von Hause aus keinen Haß gegen eine Nation empfindet, auch nicht gegen uns Deutsche. Er zeigt für kein anderes Volk eine bestimmte Vorliebe, aber auch keine bestimmte Abneigung. Daß es Ausnahmen gibt und mancher in Deutschland die drohende Gefahr für die Dritte Republik sehen will, betätigt die Regel. Ein kleines Beispiel mag hier kennzeichnend wirken. Als ich anlässlich der letzten Waffenstillstandsfeier einen Vortrag über die Formationen der „Action Française“ hielt, forderte mich ein neben mir stehender älterer Herr auf, doch auch in diese Truppe einzutreten, denn er sei zu alt dazu und die Deutschen würden doch bald wieder in Frankreich einfallen. Als ich ihm freundlich erklärte, daß sie bereits neben ihm stehen würden, war er reichlich verblüfft und erst bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken und nach einer längeren Unterhaltung gelang es, ihn zu beruhigen und von dem Irrtum seiner Einstellung zu überzeugen. Sicher wird diese oft übertriebene Furcht schon weithin überwinden, wenn nicht die Verführung dem politischen Geschehen gegenüber eine gewisse Gleichgültigkeit an den Tag legen würde und wenn sie die Kraft aufbrächte, sich gegen die Beeinflussungsmaßnahmen gewisser Kreise zu stemmen, anstatt, wie in den meisten Fällen, die Hände in den Schoß zu legen.

Frankreich hat im Laufe dieses Jahres klar und eindeutig den Weg einer Rüstungspolitik eingeschlagen, die von Laval in seiner letzten Kammerrede zum Primat der französischen Politik erklärt wurde. Es wird sich in Zukunft entschlossen auf seine Waffenstärke stützen und die Probleme der Abrüstung werden nur noch Chronisten beschäftigen. Selbst die eifrigsten Abrüstungsvertreter sprechen höchstens noch von einer Konvention, die einem Wettrüsten vorbeugen soll.

Die letzten Wochen aber haben einer gewissen Verunsicherung Raum gegeben. Etwas mehr Einflußvermögen und mehr Verständnis für die Normenbedingungen unseres geprüften Kontinents von Seiten Frankreichs haben die Atmosphäre etwas entspannt und auch im Inneren der französischen Staaten günstige Resultate erzielt. Es ist beachtlich, daß sich diese ruhigeren Strömungen in der französischen Politik zuerst außerhalb der führenden und verantwortlichen Kreise anbahnten. Die Frontkämpfergeneration griff plötzlich in das Geschehen ein. Führende Frontkämpfer machten sich zum Vorkämpfer dessen, was noch still und vielfach vielleicht noch unklar den größten Prozentsatz der Bevölkerung erfüllte. Ruhe und Frieden auf der Grundlage einer ehrlichen Verständigung mit Deutschland heißt heute die Parole der Frontkämpfer, die weit über die Grenzen ihrer Organisationen hinaus Widerhall und Unterstützung gefunden hat. Es gibt heute keine Frontkämpfer-Organisation von Bedeutung in Frankreich mehr, deren Führer nicht klar und deutlich die Stimme erheben hat, um eine ehrliche Aussprache mit Deutschland zu fordern. Langsam beginnen die drohenden Schatten,

die das Wort „Krieg“ warfen, dem Einfluß des Verständigungsgebanten zu weichen. Beherrschten früher Kriegsgespräche die öffentlichen Diskussionen, so erörtern heute die französische Öffentlichkeit unterführt von den erneuernden Kräften der Frontkämpfergeneration und der Jugend die Frage einer Verständigung und Einigung mit Deutschland. Noch ist die Reaktion am Werk, und Franklin Bouillon und mit ihm ein Teil der Radikalsozialisten suchen den alten Geist aufrecht zu erhalten. Sie wenden sich gegen die, die nach vorne streben und die Zukunft von den Schladern der Vergangenheit befreien wollen. Die Politik der Dritten Republik machen zwar die Berufspolitiker und nicht die Frontkämpferverbände, aber keine Regierung wird auf die Dauer die Wünsche der Frontkämpfer übersehen können, und der Geist der Verständigung wird sich, wenn er weiterhin von der lebendigen Kraft der Frontkämpfergeneration und unterstützt von der vorwärtsdringenden Jugend getragen wird, als der lebendige Wille durchsetzen. Man wird dann auch in Frankreich erkennen müssen, daß es behauerliche Mißverständnisse zwischen den beiden führenden Völkern unseres Kontinents waren, die ein Verstehen bisher unmöglich machten, daß aber eines genügt, um die Vergangenheit zu liquidieren — ein guter Wille. Schatten stehen am Ende dieses Jahres, und am Beginn des Neuen steht das Hoffen auf eine Tat zur endgültigen Beilegung Europas, die das Wort „Krieg“ aus den politischen Gesprächen unseres Kontinents streichen wird.

Die Wahrheit bricht sich Bahn / Von Hanns Dede, London

Das Ende des Jahres 1934 hat die nervöse Kriegsanstalt, die das Volk der Briten, den Durchschnitts-Engländer, seit Jahr und Tag in ihrem Bann hielt, merklich herabgestimmt. Das ist das Fazit der gegenwärtigen Eindrücke, die man mit Genugtuung verzeichnen kann. Wenn man sich zunächst fragt, wie es dazu kam, daß die Furcht vor einem Kriegsausbruch wie ein Alp über dem Land lag, so läßt sich diese Frage ganz allgemein dadurch beantworten, daß der Engländer, dessen Charakter als Folge einer zweieihundertjährigen in ruhigen Bahnen dahinfließenden Entwicklung der politischen und sozialen Verhältnisse seines Landes allen plötzlichen und drastischen Änderungen und, ganz besonders, einer neuen, seine traditionellen demokratischen Prinzipien umstößenden Weltanschauung durchaus abhold ist. Die neue Zeit, die über Europa in den letzten Jahren hereinbrach, hat er einfach nicht verstanden können. Er stand ihr grundsätzlich feindselig gegenüber, weil sie seine ihm liebgewordenen Kreise des liberalistischen Denkens störte. Daß ganze, ihm gleichstehende, Völker seinen Begriff einer individualistischen Freiheit, die, wie Mr. Baldwin sich vor kurzem ausdrückte, „die Luft ist, die wir atmen“, so weit umwerfen können, daß sie aus freiem Willen dieses „Erbgut der Menschheit“ dem Wohl des Ganzen unterordnen, ging ihm nicht nur gegen seinen Verstand, sondern — gegen den Ehrgeiz. Lag es für ihn nicht nahe, befürchten zu müssen, daß sich diese „neumodischen“ Ideen auch in seiner von einem natürlichen Konservatismus durchtränkten Welt breit machen?

— daß sie das Gebäude seiner Demokratie unterwühlen und zum Einsturz bringen? — In dieser Furcht wurde das Land durch seine Führer, Politiker, Parteigrößen und Presse noch befestigt. Die Persönlichkeiten, die es hätten besser wissen müssen und die in der Lage waren, Einblicke in die tiefer liegenden Ursachen, in die absolute Zwangsläufigkeit der weltbewegenden Umwälzung zu erhalten, die am besten wußten, daß sie selbst einen großen Teil der Schuld und Verantwortung für sie tragen, waren, aus klerikalen, egoistischen, demagogischen, sentimental angefräselten Beweggründen der Zeit nicht gewachsen. Die Zeit ist stärker gewesen als ihre Wünsche, die sie nur allzu oft offen ausgesprochen haben und die in einem baldigen Zusammenbruch der neuen politischen Systeme gipfelten. Sie hat sie klagen gelehrt. Auch auf die Insel, die sich mit ihrer Abgeschlossenheit und ihrem Abstand von dem Streit der Völker des Kontinents zu brüsten pflegt, ist ganz allmählich die Wahrheit durchgedrungen, die Wahrheit, die Großbritannien für sich selbst beansprucht, daß nur ein hartes, freies, souveränes Deutschland eine Garantie für den Weltfrieden bietet, daß Deutschland, weit davon entfernt, ein Unruhefaktor zu sein, der Exploiteur des neuen europäischen Friedensgebäudes ist.

Diese Erkenntnis hat sich wie ein Linder Frühlingswind über die ängstlichen Gemüter der breiten Massen gelegt. Man will keinen Krieg — selbstverständlich nicht. Man will seine Ruhe und Prosperität. Man hat andere Sorgen, Weltfragen, Empirefragen. Man ist im Fernen Osten engagiert und muß Indien eine Verfassung geben, damit es ein zufriedenes Mitglied der Familie bleibt — und was wäre Großbritannien ohne Indien? — So will man von den europäischen Spannungen so wenig wie möglich wissen und ist befriedigt, daß der Horizont sich aufgeklärt hat.

Wer spricht heute noch in England vom Krieg? — Zunächst der falsche Pazifist, für den Pazifismus nicht den Wunsch nach einem ehrlichen solidarischen Frieden gleicher und starker Völker bedeutet, sondern der als hundertprozentiger Internationalist dem unaufrichtigen Ideal einer alle Nationen umfassenden Weltbürgerchaft nachhängt. Dann der Marxist, der Finanzjude der Gita, der mit Sowjetrußland liebende Redeschreiber kommunistischer Ideen, der von Krieg und Revolution lebt und mit Unbehagen merkt, daß ihm in der letzten Zeit ein gut Teil seiner Felle weggeschwommen sind. Der leidet, der spricht von Kriegsgefahr, der malt Deutschland noch als den bösen Geist an die Wand, der verhandelt, daß jede kleine Auseinandersetzung wie sie auch zwischen friedlichen Nachbarn vorzukommen pflegen.

Dann der Aufrüstungsfanatiker. Nicht derjenige, welcher Großbritannien seine ihm zukommende Wehr zu verschaffen wünscht — niemand neidet sie ihm — sondern der Chauvinist, der Imperialist, der es nicht verwinden kann, daß England nicht mehr allein die Meere beherrscht, den es wundert, daß sich das durch Hunger und Verrat niedergezwungene deutsche Volk ein neues, besseres, Haus zimmert. Der redet vom Krieg, weil er ihn für das einzige Mittel hält, sein Land wieder zum „arbitrer mundi“ zu machen.

Und damit haben wir die Kriegsheker in England erschöpft und wir kommen zu der Frage, wer nicht, oder nicht mehr vom Krieg redet.

Man kann hier drei Strömungen unterscheiden. An erster Stelle vielleicht steht der sachliche, nüchtern überlegende Briten der sich von der Nachkriegspsychose einer Teilung der Welt in Sieger und Besiegte frei gemacht hat, und es gibt deren nicht wenige. Er hat erkannt, daß die Wurzel allen Übels in den Friedensverträgen zu suchen ist; er will, wie ein guter Arzt, nicht die Symptome der Krankheit kurieren, sondern die Ursachen. Er ist deshalb von Prinzip Revisionist; denn er weiß, daß ein Körper nur dann lebensfähig ist, wenn ihm die Gritzenabgäblichkeit zur Verfügung stehen. Die müssen also beschafft werden; ein starkes Glied im europäischen Ganzen ist ein Gefahrenherd. Dann zweitens, der Frontkämpfer, der britische Legionär, der, wie alle Frontkämpfer den Krieg als das letzte Mittel aller freien Völker, sich in ihren Recht zu verschaffen, ansieht. Er hat Achtung vor seinem Gegner, weil er ihm in den Augen gegenüber gestanden hat. Er kennt den Krieg aus ureigenster Erfahrung, und darum will er ihn nicht, und malt ihn auch nicht an die Wand. Dazu ist er ihm zu ernst.

Und dann, nicht zum wenigsten, ist hier die große Bewegung der britischen Schwarzhemden zu nennen. Der Faschist will ein starkes Großbritannien, ein sich selbst erhaltendes, in sich abgeschlossenes Imperium. Das ist die Idee, die seiner Außenpolitik zugrunde liegt. Schon darin begründet sich logischerweise seine prinzipielle Abneigung, in europäischen Konflikte hineingezogen zu werden, am allermeisten aber mit Deutschland, das er als den stärksten Friedensfaktor anerkennt.

Das Problem des römischen Imperialismus

Von Arnim Richard, Rom

Italien gehört nicht zu den satten Völkern, die aufrechten oder genügsam sich mit der Verteidigung ihres Besitzstandes begnügen. Mag der Appetit künstlich, anormal oder gerecht sein, er ist jedenfalls da, und er wird in Wort und Schrift erhalten und gefördert. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen Italien und den saturierten Nationen. Wenn bei diesen das Wort „Krieg“ den Charakter der Verteidigung zu Recht oder Unrecht erworbenen Gutes trägt, so hat sie hier den Sinn der Forderung und der Aktivität. Der Imperialismus auf politischem und kulturellem Gebiet ist eine Blume, die durch temperamentvolle Pflege zu üppigem Wachstum getrieben ihre Blüten auch über die Staatsgrenzen und über die Gebiete der fremdsprachlichen Italicen hinaus verbreiten möchte. Das falschitalische Italien, diszipliniert und erstickt durch die starke Hand seines Führers, lebt im Banne eines Zukunftsraumes, der eine neue Glanzzeit des römischen Weltreiches verspricht. Das Wort „Expansion“ ist sozialgenau am liebsten in den Anfang seiner Führerschaft als Ministerpräsident Italiens hat Mussolini selbst das Problem seines Landes mit unmissverständlichen Worten aufgewiesen:

„Wir sind mit 40 Millionen in dieser unserer engen und verkehrsreichen Halbinsel zusammengedrängt, die zu viel Gebirge und ein Gebiet hat, das all die vielen nicht ernähren kann. Um Italien herum liegen Länder, die eine weniger zahlreiche Bevölkerung, aber ein doppelt so großes Gebiet haben wie wir. Man versteht also, daß das Problem der italienischen Expansion in der Welt für die italienische Rasse ein Problem des Lebens und Sterbens ist. Ich sage Expansion: Expansion in jedem Sinne, moralisch, politisch, wirtschaftlich, demographisch.“

Dieser Gedanke der falschitalischen Expansion oder, wenn man will, des römischen Imperialismus kann durch eine Fülle von Zitaten einwandfrei belegt werden. Noch im Frühjahr 1921, also vor dem March auf Rom prägte der Duce der Faschisten das Leitwort:

„Es ist Bestimmung, daß das Mittelmeer wieder das untrübe, das Rom die Hauptstadt der Kultur ganz Westeuropas wird.“

Es ist selbstverständlich, daß der verantwortliche Staatsführer Mussolini sich in seinen wegweisenden politischen Prognosen fest einer größeren Zurückhaltung befleißigt, aber die Zielsetzung ist doch die alte geblieben, und wenn ein verantwortlicher hoher Schulmann des falschitalischen Italien, Nazario Padellaro, in seinem 1934 erschienenen Buch „Falschitalische Schule und Erziehung“ schreibt: „Ich glaube, daß die Jugend der Welt nur einen Führer haben kann: und das ist Mussolini“, so ist auch dies ein Bekenntnis zu einem Imperialismus, der allerdings die Welt aus der Perspektive des heimischen Dorf-Imperialismus betrachtet. Und wenn der gleiche Autor schreibt: „Italien möchte heute nicht nur der Erzieher seines eigenen, sondern auch der Erzieher der anderen Völker sein“, so deckt sich dies mit dem Bekenntnis des von Mussolini gegründeten „Popolo d'Italia“: „Der Faschismus hat sich nicht nur in Italien, sondern auch in der Welt durchzusetzen.“

Von diesen Gedankengängen muß man ausgehen, wenn man die Stellung Italiens im Leben der europäischen Völker begreifen will. Der starke territoriale, wirtschaftliche und kulturelle Expansionsdrang wirkt jene Probleme zwangsläufig auf, die in gewollter oder nicht-gewollter Verbindung mit dem Wort „Krieg“ stehen. Denn diese Expansion, von der auch Mussolini sprach, wird sich auf friedlichem Wege doch nur in beschränktem Umfang südlich des Mittelmeers verwirklichen lassen.

Das Jahr 1934, das jetzt zur Neige geht, hat die „drohende Kriegsgefahr“ mehr als einmal warnend in Europa aufleuchten lassen. Aber in keinem Falle ergriffen uns das falschitalische Italien in seinen lebensnotwendigen Rechten bedroht. Trotzdem hört man diesbezügliche Alpen das Wort „Guerra“ — Krieg — häufiger und mit entschuldener Betonung fallen als anderswo in Europa. Man soll gewiß Worte, die zum Teil innerpolitische Bedeutung und erzieherischen Wert haben, nicht auf die

Golbwaage legen, aber es erscheint dennoch gefährlich, ein Feuer zu führen, dessen Flammen der geistigen Verständigung zwischen den Völkern im Wege stehen und Schranken errichten, die das Mißtrauen verewigen. Uns liegt es heute fern, eine Parallele zwischen der deutschen Bewegung und dem Faschismus zu ziehen, aber dieser eine Unterschied ist zu augenfällig als daß er an dieser Stelle unerwähnt bleiben könnte: Das heisse und ehrliche Ringen unseres Volkes nach einem wahren Frieden der Gerechtigkeit und das nicht mißdeutende Bekenntnis unserer Führer zu diesem Frieden — und auf der anderen Seite das harte Wort Mussolinis, gesprochen von dem Tausend der Tausende: „Es gilt nicht nur für den Krieg von morgen gerüstet zu sein, sondern für den Krieg von heute.“

Wir sind gewiß nicht Pazifisten, und wir haben Sinn und Verständnis für soldatische Art. Rein Wort deshalb gegen die totale militärische Erfassung der italienischen Jugend, die als beispiellos in der Welt bezeichnet werden kann. Diese Erziehung zur „militaristischen Nation“ wird gegenwärtig allen Jugendlichen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, obligatorisch zuteil. Obligatorisch ist ferner der militärische Unterricht in den Schulen, die schon die Jünglinge erfaßt. Vor der Ableistung der Dienstzeit erhalten so nach dem in diesen Tagen veröffentlichten Bericht des Kammerausschusses 1.000.000 Knaben und Jünglinge Unterricht und Waffenschulung. Nicht mit Dolgenwehren und Strappen, sondern mit Waffen und scharfen Patronen!

So ist die Psychologie zu verstehen, die in dem Worte Krieg nur den Glanz des wirkenden Ruhmes und den begehrenswerten Vorbeug des Sieges erblickt. Das mag vielleicht gut so sein, und wir, die wir als Jungen oder Männer in die Fronten des Weltkampfes sprangen, haben nicht anders empfunden. Wohl doch erst bei den Heiferen kam das Gefühl hinzu, Ehrern und Schutz der matten Erde zu sein, eine Erkenntnis, die später uns allen kam, die es uns ermdendste, die deutschen Fahnen unbefleigt aus Feindes Land in die Heimat zu bringen.

Italien hat auf den Schlachtfeldern des Weltkampfes 600.000 Söhne verloren, und das Fronterlebnis, dieser höchste, unerschöpfbare Gewinn, der die Massenstranken niederriß, hat auch den Faschismus geformt. Und doch gibt es auch hier Unterschiede. Wir haben diesen Kampf geführt als Verteidigungskampf auf Leben und Tod. Italien ist der Krieg nicht angezogen, und wenn Mussolini in einer Rede vom 24. Februar 1918 sagte: „Wir, die wir den Krieg gewollt haben, sollten uns der Staatsgewalt bemächtigen“, so betätigt er ebenso wie drei Jahre später: „Wir haben 1915 die Neutralisten zu Paaren getrieben“, daß dieser Krieg nicht ein Verteidigungskampf, sondern ein Angriffskrieg war. Und weil dies so ist oder war, ist das italienische Fronterlebnis nicht von dieser unsagbaren Eindringlichkeit wie bei uns. Die Not war größer bei uns und größer waren auch die Opfer, daheim und draußen. Italien hat eine Blockade nicht gekannt. Die Leistungen des tapferen italienischen Soldaten sollen ebenjowenig verringert werden, wie die Einsatzbereitschaft der gesamten italienischen Nation, wenn wir feststellen, daß das deutsche Fronterlebnis tiefere Spuren auch bei der Grundlegung der neuen deutschen Weltanschauung hinterlassen hat. Und deshalb ist es so auch für das Ausland so schwer, dieses ureigene deutsche Erlebnis, dem Deutschlands neuer Führer Form und Gestalt gegeben hat, zu begreifen. Man nennt es Mythosimus und uns Nomantiker, weil man aus der Klüffellatmosphäre deutsches Wesen und Sehnen nicht begreifen kann.

Der Frontsoldat Mussolini wird es begreifen, auch wenn der Politiker Mussolini es zumeilen nicht begreifen mag. Der Frontsoldat Mussolini, der nicht nur Kriegspopaganda von der Redaktionsstube trieb, sondern aus freiem Willen den Bürgerrod mit dem grünen Tuch veranfaßte, ist heute der in Italien geliebte Führer seines Volkes. Auf seinen Schultern lastet ein ungeheures Maß von Verantwortung. Und an der Schwelle des alten Jahres, in diesen Tagen weihnachtlichen Friedens, möchten wir wünschen, daß im kommenden Jahr die Frontsoldaten aller Nationen neue Wege finden, zum Heil und zum Frieden ihrer Völker.

Der Führer

erscheint nach dem Fest erstmals wieder am

Donnerstag

den 27. Dezember 1934, als

Mittagszeitung wie Montags

Weihnachten an der Saar

Begeisterter Empfang der ersten Uebersee-Abstimmungsberechtigten in Saarbrücken Das lächerliche Flaggenverbot

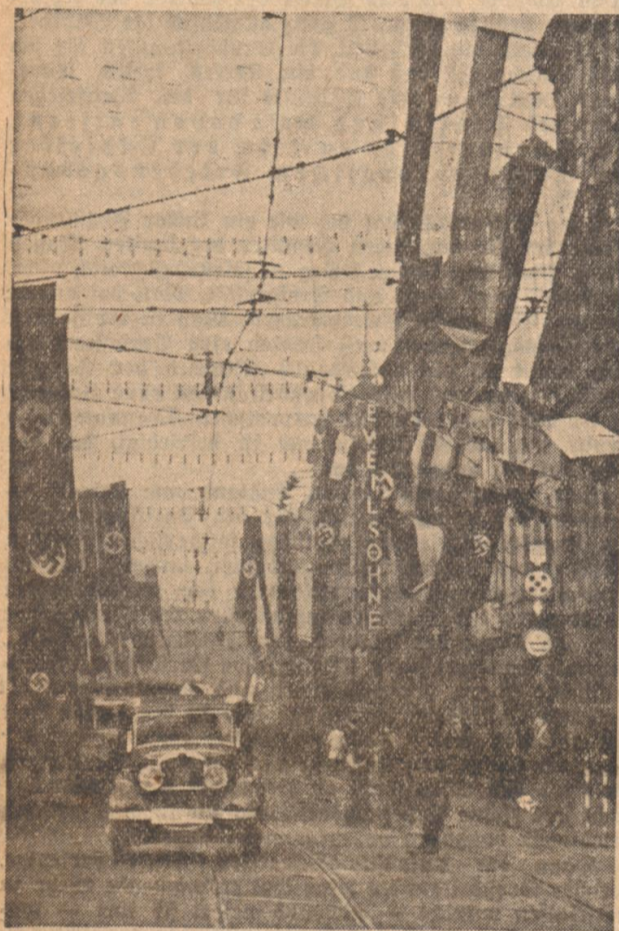
(Von unserem ins Saargebiet entsandten Sonderberichterstatter)

Vo. Saarbrücken, 24. Dez.

Das „gefährliche“ Plakat

Als am Samstagabend die holländischen Polizeitruppen in ihren blauen Mänteln und flachen Stahlhelmen in Saarbrücken einmarschierten, da kamen sie in eine lichtüberflutete Stadt, in deren von kaulfünftigen Menschen überfüllten flaggenbesetzten Straßen und festlich erleuchteten Schaufenstern noch einmal die Symbole des Dritten Reiches in den Auslagen zur Schau trugen, gleichsam als öffentliches Bekenntnis zum deutschen Vaterlande. Das ist nach dem Willen des Herrn Knox, des Allgemaltigen des Völkerverbundes im Saargebiet, seit heute anders. Herr Knox hat nicht nur ein Verbot der Häuser ab 23. Dezember verboten, sondern über dieses Flaggenverbot hinaus ein weiteres Verbot ausgesprochen, gegen die Ausstellung nationaler Symbole und Hoheitszeichen, sowie solcher Symbole, die einen besonderen abstimmungsrechtlichen Charakter haben, ohne Rücksicht auf die Form der Ausstellung.

In den Hauptstraßen von Saarbrücken und in allen Orten des Saargebietes gab es in diesen Tagen vor der Abstimmung wohl kaum ein Geschäft, das nicht die Schaufenster mit Hakenkreuzfahnen und der schwarz-weiß-roten Fahne geschmückt gehabt hätte. In der Nacht



Wie das Saargebiet am Samstag gegen das Flaggenverbot demonstrierte

auf Sonntag mußten nach der Verordnung der hohen Regierungskommission ganze Schaufensteranlagen umgebaut und die zur eindrucksvollen Demonstration gegen das Flaggenverbot am Samstag aufgezogenen Flaggen eingeholt werden, da es die Herren der Regierungskommission nicht gefiel, daß die Saarbevölkerung in den Tagen einer nationalen Abstimmung ihre nationalen Hoheitszeichen zeigt. Der Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet hatte für den 13. Januar ein Schaufensterwerbeplatz herbeiführen lassen. Die Abstimmungskommission hat die Auffchrift „Billkommen an der deutschen Saar“ beanstandet. Sie mußte umgebaut werden und lautet jetzt nur noch: „Billkommen an der Saar“. Diese Radeltischpolitik des Präsidenten Knox ist bezeichnend für die Einstellung der in Saargebiet eingeleiteten Vertreter des Völkerverbundes. Die Bevölkerung wird diesen Herren die richtige Antwort auf diese unnötigen Schikanen geben.

Die ersten Abstimmungsberechtigten aus Uebersee

Von den tausenden Abstimmungsberechtigten, die in den nächsten Tagen in allen Ländern der Welt aufbrechen, um mit dem Stimmzettel am 13. Januar ihre Kreuze zur Saarheimat zu bekunden, sind die ersten Saarländer aus Amerika am Sonntagvormittag in der Saarheimat eingetroffen. Auf Grund des zwischen den politischen Parteien des Saargebietes abgeschlossenen Bürgerfriedens, der vom 24. bis 27. Dezember jede politische Propaganda verbietet, war ein offizieller Empfang dieser Ueberseeabstimmungsberechtigten unterlag, da die Abstimmungskommission einen feindlichen Empfang mit Ansprüchen als eine politische Rundgebung betrachtete. Trotzdem hatten sich Tausende und aber Tausende in den Vormittagsstunden des Sonntags auf dem Bahnhof und auf dem Bahnhofspalast eingefunden, um die ersten Saardeutschen aus Süd- und Nordamerika zu begrüßen. Als der Sonderzug mit den 350 Saardeutschen aus Mittel- und Nordamerika aus Bremen in Saarbrücken eintraf, da scholl ihnen der Jubel der Tausende entgegen, als Gruß der seit 15 Jahren vergewaltigten Saarheimat. Da erklangen machtvoll die Sieg-Heil-Rufe, und kaum hielt der Zug, an dessen Fenster die Saardeutschen, gerührt von dem begeisterten Empfang mit erhobener Hand standen, erscholl impulsiv das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Mädchen vom BDM überreichten den Ankommenden Blumensträuße, und als die Saardeutschen, die eine große amerikanische Flagge mitbrachten, auf den Bahnhofspalast heraustraten, da wiederholte sich der Jubel der Tausenden und der Gesang des Deutschlandliedes.

Es war eine imposante Begrüßung dieser ersten Abstimmungsberechtigten, die in ihrer schlichten Art besonders eindrucksvoll war. Wenn auch die Stadt Saarbrücken infolge des Flaggenverbotes keinen Fahnen Schmuck zeigen konnte, — selbst die Tritolore am Gebäude der französischen Bergwerksdirektion war zum ersten mal seit 15 Jahren eingezogen — so war doch der Willkommensmarsch der Saarbrücker Bevölkerung so herzlich, daß die Ueberseeabstimmungsberechtigten von

dem begeisterten Empfang in der deutschen Heimat. Aus dem ganzen Saargebiet waren Kraftwagen nach Saarbrücken gekommen, um die Abstimmungsberechtigten der einzelnen Bezirke abzuholen. Überall in den Orten draußen fanden noch besondere Begrüßungen statt. Vor dem Kaffee Kiefer, in dem den Saardeutschen ein Frühstück gereicht wurde, wollten die Sieg-Heil-Rufe der Tausenden kein Ende nehmen. Stannend besahen sich die ausländischen Offiziere dieses Treuebekenntnis zur deutschen Heimat, das ihnen wohl erneut gezeigt haben dürfte, wie überflüssig ihre Anwesenheit im Saargebiet ist.

Knox-Armee ist einmarschiert

Die von Herrn Knox für das Saargebiet für nötig erachteten internationalen Polizeitruppen sind nunmehr vollständig im Saargebiet einmarschiert. Am Samstag sah man neben einmarschierender Infanterie, lange Kraftwagenkolonnen, Kraftfahrzeugabteilungen auf Motorrädern sogar ganz gefährlich aussehende Tanks durch die Straßen rollen — und das alles um eine ruhige Abstimmung zu sichern. Die Bevölkerung sieht nur immer wieder mit Kopfschütteln diesem militärischen Treiben zu, für das sie auch nicht das geringste Verständnis aufbringt. Die Schweden kamen nach einer ziemlich langen Fahrt am Samstag in Saarbrücken an und wurden sofort nach dem Kreis Merzig weitergeleitet, auf dessen Orte die schwedische Militärabteilung verteilt wird. Am Sonntag traf schließlich noch ein Bataillon Carabinieri mit Musik und Fahnen ein, wobei der Emigrantenkommisnar Nachts mit seinem Ordnungsdienst sich wieder besonders wichtig hervorhat, um durch starke saarländische Polizeieskorten die Truppen zu „sichern“. Lächelnd verfolgte das Publikum das Gebaren der



Emigrantenpolizei, die am Vormittag bei der Ankunft der Saardeutschen kaum zu sehen war.

Die letzte Weihnacht vor der Heimkehr

Die vielen Ausländer, vor allem die Polizeitruppen, die jetzt im Saargebiet weilen, haben wohl mit Stauern das weihnachtliche Leben und Treiben verfolgt, das sich in diesen Vorweihnachtstagen vor allem in der Stadt Saarbrücken zeigte. Da stammen am Abend an den Christbäumen auf den verschiedenen Plätzen der Stadt die Lichter auf und verbreiten jene weihnachtliche Stimmung, die auf der ganzen Welt nur das deutsche Volk kennt. Dieses Weihnachtsfest 1934 an der Saar wird das Letzte unter der Fremdherrschaft sein. Das ist die einstimmige Meinung der Mehrheit der Saarbewohner, wenn man von den vaterlandlosen Gesellen

und dem Emigrantengefindel absteht. Wer sich in diesen Tagen ein frohes Fest hier im Saargebiet wünscht, der verbindet damit den sehnsüchtigen Wunsch nach Befreiung von der Fremdherrschaft und der Heimkehr zum Reich. Als wir am Vorabend des Weihnachtsfestes das Saargebiet verlassen, da nahmen wir jenes unvergessliche Erlebnis des Empfanges der ersten Saardeutschen aus Uebersee mit. Wenn am heiligen Abend die Glocken an der Saar das Weihnachtsfest einläuten, dann haben die Saarländer die Gewißheit, daß die Stunde nicht mehr fern ist, an welcher sie zurückkehren zum Reich. Deshalb feiert man hier an der Saar dieses Weihnachtsfest 1934 besonders hoffnungsvoll und freudigen Herzens.

Weihnachtsaufruf

der Deutschen Front

Saarbrücken, 24. Dez. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, erläßt zum Weihnachtsfest folgenden Aufruf:

„Deutsche Männer und Frauen von der Saar! Das Weihnachtsfest feiern wir dieses Jahr mit inneren Gefühlen, die sich in Worten nicht ausdrücken lassen. Wir treten heute abend unter den Weihnachtsbaum, und so manche Träne der Wehmut und des Glücks wird unter Mutter und allen in die Augen treten, wenn unsere Kinder beten: Christkind, wir wollen heim zu unserem Vaterland. Stillest werden auch jene Leute zu uns unter den deutschen Lichterbaum kommen, denen unser heißer Weihnachtswunsch gilt. Wir gehören doch alle zu der gleichen Familie und Schicksalsgemeinschaft.“

gez. Nietmann, Stellvertretender Landesleiter.“

Bürckel an Knox

Entlassung der Emigranten-Polizeibeamten gefordert

* Neustadt a. d. Hardt, 24. Dez. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat unter dem 22. Dezember dem Präsidenten der Regierungskommission in Saarbrücken folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Herr Präsident!

Der Aufmarsch der Polizeitruppen für das Saargebiet ist nunmehr erfolgt. Deutschland, das angesichts der beispiellosen Disziplin der deutschen Bevölkerung trotz der Terrorakte der Emigranten und Separatisten solch weitgehende Schutzmaßnahmen für überflüssig hielt, hat der Bereitstellung der Truppen zugestimmt und damit ein großes Opfer gebracht zu einer friedlichen Regelung der Verhältnisse an der Saar. Ohne die deutsche Zustimmung wäre die Bereitstellung der Truppen ein Bruch der für das Saargebiet geltenden Rechtsordnung gewesen.

Aus dieser Sachlage ergeben sich auch für die Regierungskommission notwendige Folgerungen. Nach Paragraph 30 des Saartatuts hat die Saarbevölkerung einen Anspruch auf örtliche Polizei. Aus dem Wortlaut der Bestimmung ergibt sich einwandfrei, daß in die Polizei keine Kräfte aufgenommen werden, die nicht zur örtlichen Polizei gehören, also von außerhalb des Saargebietes kommen und der überwiegenden Mehrheit der Saarbevölkerung feindlich gegenüberstehen. Diese Bestimmung hat somit vor allem auf die Emigranten Anwendung zu finden. Soweit solche Personen oder bereits in die Polizei eingetragene sind, müssen sie kraft zwingenden Rechtes unverzüglich entfernt werden. Wenn die Regierungskommission bisher die Einstellung von Emigranten in die Polizei glaubte mit dem Hinweis darauf begründen zu können, daß die örtlichen Polizeikräfte nicht ausreichen, so fällt dieser Vorwand mit der Bereitstellung der Polizeitruppen selbstverständlich weg.

Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Sie, Herr Präsident, nachdem Deutschland der Entsendung der Polizeitruppen im Interesse einer Entspannung der zwischenstaatlichen Beziehungen zugestimmt hat, auch nun Ihre Kräfte zur Wiederherstellung der Rechtsordnung im Saargebiet beitragen und die Emigranten sofort

aus dem saarländischen Polizeidienst entfernen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung,

gez.: Bürckel“

Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten ins Saargebiet

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48.500 Abstimmungsrechtige aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsrechtigen zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsrechtigen ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit stammfähigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfang mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hin- und Rückreise über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nicht abstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der Reise ausgeschlossen. Die Dauer der Abwesenheit der Eltern beträgt maximal 14 Tage. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Zur Verwaltung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgefahren. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Samstag vor der Abstimmung im

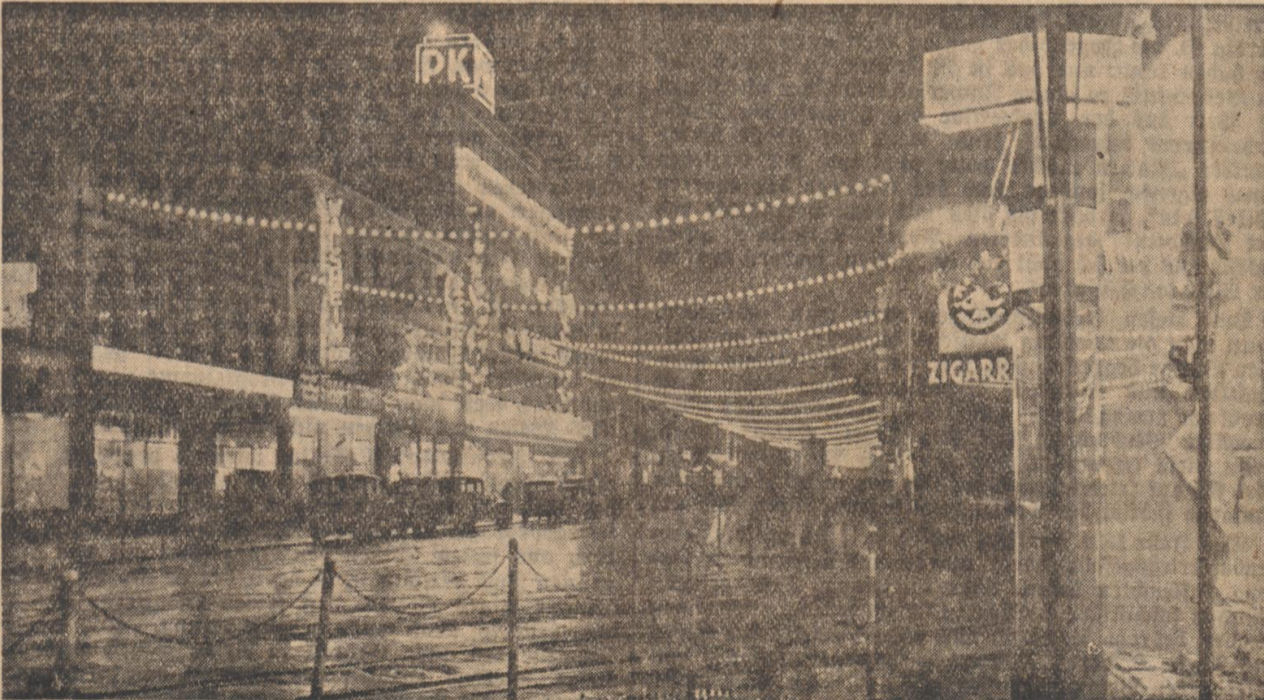
Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Nahzone werden dagegen erst am Sonntag fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Beförderung der Züge wird durch eine kraftige Organisation dafür Sorge getroffen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gefahr für eine genügende Erwärmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großem Reisegepäck nicht möglich. Die Reisenden sind vielmehr auf die Mitnahme von Handgepäck angewiesen. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit als möglich zu beschränken.

Krankentransporte usw. werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dabingehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen. Jeder Sonderzug wird von einem vom Bund der Saarvereine ernannten Transportleiter begleitet; daneben wird für jeden Wagen ein Obmann bestellt. Weiter werden seitens der Reichsbahn den Sonderzügen besonders beamtete Begleiter mitgegeben werden, so daß jede Gewähr für eine reibungslose und zufriedenstellende Durchführung der Züge gegeben ist.

Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrtausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgeben. Sie gelten für die Gesamtreise, die der Reisende zurücklegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsreise zum Sonderzug und die Abfahrtsreise im Saargebiet vom Sonderzug zum Abstimmungsabstimmungsort sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellzugzuschlagskosten um eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerkranke oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die im allgemeinen nur sehr kurzen Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebietes Fahrarten nachlösen. Das saarländische Zugbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachlösung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungsrechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner der Abstimmungsrechtigten rechtzeitig zugestellt. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsrechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schiffschmerz und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsrechtigten wegen des Fahrtausweises um an andere Stellen, a. B. die Reichsbahn, wenden. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des ganzen Verkehrs muß vielmehr unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsrechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h. bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen. Nur wenn von den Abstimmungsrechtigten in jeder Beziehung strenge Disziplin gehalten wird, ist die glatte und zufriedenstellende Durchführung der Abstimmungsreisen gesichert.



Die Saarbrücker Bahnhofstraße im Lichterglanz

Das badische Land

Glaube gewordener Kampf

Von Bezirksratler Fritz Plattner, M. d. B.

Weihnachten ist das Fest der Befinnung, aber auch der Rückschau auf unseren Kampf und unser Leben im zurückliegenden Jahr.

Wir haben uns oft bemüht, in unserem Blatt den jammervollen Zustand der deutschen Arbeiterbewegung und das Ringen um ihr soziales Recht und ihre politische und gesellschaftliche Freiheit zu schildern und unsere Aufgabe in der deutschen Arbeitsfront zu zeigen.

Die neue Ordnung muß sich in mer mit dem alten Zustand auseinandersetzen, weil nur daraus das gegenwärtige Geschlecht lernt für die Zukunft.

Die Geschichte hat dem deutschen Arbeiterium die höchste und unabwägbare Verantwortung der nationalen Führung des Reiches übertragen und dieses muß nun die Dinge der Nation als sein eigenes Lebensschicksal in die Hand nehmen. Das heißt Opfer und wirklicher Einsatz aller Glieder dieses Reiches voraus.

Die freien Gewerkschaften wagten nie, ihren Mitglie- dern zuzumuten, sich über ihre kleinen Bescheidenheiten und irdischen Sorgen zu erheben und einmal das Große zu ergreifen und die Freiheit des Reiches zu gewinnen, sondern blieben immer die Antwort auf die große Frage der nationalen und völkischen Selbsterhaltung schuldig. Als sie es einmal versuchen wollten, sprach die marxistische Führung ihr Nein, und damit hatten sich auch die Arbeiterverbände ihr Urteil gesprochen.

Die deutsche Sendung, die Adolf Hitler in seine Hände nahm, liegt höher als das Lohn- und Fürsorgeprinzip der alten Zeit. Auch dieses Problem kann nur gelöst werden, wenn Deutschland seinen Kampf um sein Lebensschicksal im Ringen der Völker befreit.

Der Arbeiter, der geschichtlich denkt und über seinen engen Lebenskreis hinaus auf die gesamtpolitischen Zusammenhänge hat sich ein höheres Ziel gesetzt, als nur seine dingliche und materielle Sicherstellung. Er wollte die politische Macht. Und sie hat ihm Adolf Hitler gegeben. Als die Gewerkschaften darauf verzichteten, weil es die intellektuellen und fremdwilligen Parteifunktionäre zu bestimmten, da dankten diese als bestimmender Kreis für die Arbeiterbewegung ab. Sie konnten abtaufen, aber das Leben der Arbeiterbewegung hatte noch nicht seine Erfüllung gefunden. Es ging auf die nationalsozialistische Bewegung über, die damit ihre endgültige geschichtliche Rechtfertigung erhalten hat. Die nationalsozialistische Bewegung, die heute alle Lebensformen unseres Volkes bestimmt, schuf sich keine Gewerkschaften, sondern zerbrach sie, weil das neue Zeitalter zu seinem Durchbruch im irdischen Sein den großen, geistig starken Charakter brauchte, denn die verzogenen Menschen, die in bestimmten Organisationen nuscheln, waren für diese, uns vom ewigen Schicksal gestellte Aufgabe zu klein.

Der Sieg des Nationalsozialismus ist ein Symbol für die Jugendlichkeit unseres Volkes.

Wir stehen nicht am Ende unserer Mission, sondern am Anfang. In Deutschland ergreift das Arbeiterium die Macht und verwundert schaut die Welt auf uns, die alten Mächte des liberalistischen Kapitalismus des Westens voller Haß, aber die Massen, die den Befreiungskampf des Proletariats in Deutschland aus seinem Klassenmilieu erleben, voller Bewunderung und innerlich nun selbst vorwärts gerissen von dieser neuen Lebensordnung. Das sind die revolutionären Erschütterungen in der Welt, für die wir nichts können, aber die schicksalhaft kommen, weil auch dort das Arbeiterium erwacht ist und heraus will aus seiner ihm vom bürgerlichen Liberalismus diktierten proletarischen Abhängigkeit.

Die Deutsche Arbeitsfront als die Volksbewegung aller Schaffenden wirkt sich dem Marxismus genau so entgegen wie dem Kapitalismus. Der Kampf muß aufgenommen werden, weil nie mehr diese entseelten und selbstigen Gruppen dem deutschen Arbeiter sein Lebensrecht rauben dürfen. Bald wäre auch in Deutschland der Arbeiter am Schicksal zerstückelt und damit das Reich vergangen, die Hoffnung und die Sehnsucht des kapitalistischen Westens erfüllt worden, aber der Nationalsozialismus rettete durch seine Revolution Deutschland, heute die neue Volksordnung, in der der Bürger nicht mehr Bürger, der Arbeiter nicht mehr im alten Geist Arbeiter und der Adel nicht mehr im alten Sinn Adel ist, sondern sie alle zum Volk wurden und dieses Volk ewig in einer verschworenen Gemeinschaft leben soll.

Dann sind wir stark und unser Gesetz, nachdem wir angetreten sind, daß der Staat und die Wirtschaft nur noch als Gefanungs- und Arbeitsgemeinschaft gedacht und betrachtet werden dürfen, ist Wirklichkeit geworden. Der Staat, der durch die nationalsozialistische Bewegung geführt wird, d. h. von den edelsten und leistungsfähigsten Menschen unseres Volkes, die unbegreiflich durch ihren Glauben an die nationalsozialistische Idee und den Führer, ist das einzige Band, durch das die Volksgemeinschaft besteht. Diese gliedert sich organisatorisch in die Deutsche Arbeitsfront, in den Reichsnährstand, die alle eine geschichtliche Aufgabe für das Volk zu erfüllen haben. Und so wird aus dem einstigen Gegen- und Nebeneinander ein organisches Gesamtleben.

Das Arbeiterium, hart geworden im jahrelangen Kampf, im Weltkrieg und im Vorkampf der Revolution, trägt das Reich, das nationalsozialistische Deutschland, auf dessen Werten, zum Wohle des Friedens die ganze Welt wartet.

Das ist die Aufgabe, die vor uns steht und die Adolf Hitler löst. Ob auch Welte um Welte sich bricht, der ewige Strom des Lebens und des Schicksals der Völker geht weiter. Die Krise der Gemeinschaft, die unser Volk zu sprengen drohte, ist durch die Revolution überwunden. Die innere Kraft unseres Volkstums zerbricht die einst zeitlich gegebenen Daseinsformen der Kultur, der Kunst und der Wirtschaft und schafft neue Werte, aber das neue Zeitalter überwindet auch den Schmerz, das Leid und die Opfer der Vergangenheit weil unser Volk sich erfüllt im Glauben an Adolf Hitler.

Ohm schweben wir auch am Fest der Gemeinschaft wegen Einsatz und Treue.

Weihnachten vor zwanzig Jahren

Was badische Frontkämpfer über die erste Kriegswihnacht erzählen

Vor zwanzig Jahren haben die deutschen Truppen die erste Kriegswihnacht im Weltkrieg auf allen Kriegsschauplätzen begangen. Wir haben badische Frontkämpfer gebeten, uns eine Schilderung der ersten Kriegswihnacht zu geben. Diese Schilderung des Erlebnisses des Weihnachtstages vor 20 Jahren im Felde dürfte unsere Leser ganz besonders interessieren.

Die Christnacht vor dem Feind

Von Bernhard Holz-Karlshöhe

Eigentlich wollten wir Weihnachten 1914 wieder zu Hause sein. So wenigstens war bei den Kameraden allgemein die Annahme. Kein Wunder! Das sieghafte Vordringen der deutschen Armee im Bewegungskrieg 1914 ließ eine baldige siegreiche Beendigung des Krieges erwarten.

Das Schicksal hat es anders gewollt! Es nahte Weihnachten, das herrliche Fest der Christenheit, und wir Soldaten standen an den Fronten im Feindesland im mörderischen Kampfe um den Bestand des Vaterlandes. Noch war kein Ende abzusehen. Ganz hellhörige Kameraden glaubten sogar, es ginge wohl noch bis in den Sommer hinein, mit dem Krieg.

Einstweilen war es Weihnachten 1914 — heilige Nacht! — Wir Reibgrenadiere des 1. Bataillons hatten am hl. Abend wieder unsere Stellung zu beziehen. Wir hielten den Frontabschnitt besetzt, der von der Straße Voos-Bully Grenas rechts, von der Schladenshöhe der Gasse Pörrle links begrenzt wurde. Unsere Kompanie marschierte also am hl. Abend bei Einbruch der Dunkelheit von unserem Bereitstellungsquartier City Saint Pierre ab, nicht ohne die uns zum Weihnachtstfest von der Heimat, den Lieben zu Hause, reichlich gependelten Liebesgaben restlos in oder auf dem Tornister gepackt zu haben. Alle waren reichlich bedacht worden, und als wir so im Dunkel der Nacht in Gruppen über die Höhen der Bergmannskolonie Saint Pierre unserer in der Sentung von Voos gelegenen Stellung zutreiben, da bot sich dem aufmerkamen Beobachter ein reizendes Bild. Die Weihnachtsmänner zogen die Kameraden durch das Dunkel des hl. Abends dahin. Hochgepackt auf dem Tornister thronte da ein Paket, dort eine Dedenrolle, an den Koppeln zur Seite baumelten Liebespakete und ein ganz fürsorglicher trug unsern Arm in Sandlächeln gefüllt wie ein Kleid verwahrt ein Christbäumchen, das ihm, weiß Gott wie, ein wohlmeinender Kamerad von der Heimat geschickt oder gebracht hatte. Lautlos wurden die Stellungen bezogen, und ebenso lautlos verlief die abgeübte Kompanie den Graben. Schon auf dem Anmarsch hatte uns der Franzose mehrere Lagen Granaten auf und um unsere Weg gefest, glücklicherweise ohne uns Verluste zuzufügen. Kaum in Stellung wiederholte er seine Begrüßung, doch auch diese verlief ohne Verluste.

Es war Alarmbereitschaft befohlen und, da man für den hl. Abend mit einem Angriff der Franzosen rechnete, die Stellung der Kompanie durch einen Teil der 2. Kompanie verstärkt worden. Wir Gruppenführer und Zugführer hatten mit der Einteilung der Kompanie, der Posten und Patrouillen zu tun und bis der ganze Kompanieabschnitt besetzt und in Ordnung war, war es gegen Mitternacht geworden. Abgesehen von dem üblichen Beunruhigungsschießen der französischen Artillerie und von dem Schießen der Patrouillen im Vorfeld war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Es war der Abschnitt der Lens-Voretto-Front, der wohl am besten ausgebaut war, und in dem erstmals so etwas wie regelrechte Unterstände gebaut wurden, wenn schon diese lediglich Splitterschutts waren, wurden sie doch geradezu als Idealzustand empfunden, gegenüber dem Zustand an anderen Stellen dieser Front.

Mein Dienst — die Kontrolle der Hochposten und eines weit vorgeschobenen Unteroffizierspostens — führte mich bis dicht an den feindlichen Drahtverhau. Fast schien der Mond aus zerriffenen, oftwärts, der Heimat zutreibendem Gewölk. Von drüben, von der Vorettohöhe klang dumpfer Donner zu uns herüber. Fast unheimlich ruhig war unser Frontabschnitt. War es die Stille, der Zauber

der hl. Nacht, oder war es die Ruhe vor dem Sturm? Wie es auch sein mochte — wir waren gerüstet und bereit, unsere Pflicht zu tun.

Doch es blieb ruhig. Wieder in der Stellung patrouillierte ich mit dem mir zugeteilten Führer der Verstärkungsabteilung der 2. Kompanie, meinem Kameraden De, den Graben auf und ab. An der Nacht des Bataillonsabschnittes, da wo das Nachbarr Regiment sich rechts anschloß, standen in dichter Folge wie sonst üblich unsere Posten. Wir starrten in das Dunkel der Nacht — sehnsüchtig den oftwärts fliegenden Wolken unser Wünsche unser Sehnen anvertrauend, so fanden wir still auf dem Graben. Doch was war das — auf einmal, erst leise summend, dann verhalten singend, flangen aus den Köhlen hart gewordener Krieger die ewig schönen Klänge „Stille Nacht, heilige Nacht“ in das Dunkel der Nacht. Wahrhaftig, wir sangen! Wie eine zwingende, heilige Nacht kam es über uns. Auch der junge blonde Kriegswillige am Beobachtungsschild sang mit. Seine Gedanken flogen wohl in seine tannenumrauschte Muratalshöhe, der er in glühender Vaterlandsliebe als junger Fortkämpfer zu dem Ehrendienst für das Vaterland vor wenigen Monaten entlieft war.

Ein Schlag plöblich — Der junge Kriegswillige sauf in sich zusammen und fiel rückwärts in die Arme seiner Kameraden. Ein tödliches Geschöß hatte ihn in dem Augenblick ereilt, in dem er an Vater und Mutter, an das herrliche, schöne Weihnachtstfest der Heimat, oder vielleicht auch an den Zauber dieser ersten Kriegswihnacht dachte. In dünnem Wächeln rann sein junges Blut über unsere Hände, wie eine Dfergabe der Weihnacht, auf daß die Heimat lebe und frei bleibe vom Feinde. Wie wohl haben wir uns rascher zur rauhen Wirklichkeit zurückgefunden, wie in diesem Augenblick. Während wir den Schwerverwundenen verbanden, flammte im Vorfeld, am Drahtverhau des Franzosen unser Weihnachtsbaum auf. Dort, nur wenige Meter vor der feindlichen Stellung hatten ihn unsere Kameraden auf den Drahtverhau gepflanzt, und seinem Schimmer und Leuchten konnte sich der Feind nicht entziehen, er blieb still.

Dem jungen Kriegswilligen aber drang in seine tiefe Bewußtlosigkeit ein Abglanz dieser Frontweihnacht, denn er lächelte, als wir ihn auf die Bahre legten, sein Stöhnen kam über seine bleichen Lippen —

Und wenn nun dich, lieber Kamerad S., meine Schilderung unserer ersten Frontweihnacht in deinem stillen Fortschau hoch oben auf den Schwarzwaldbergen erreicht, so sehe ich dich im Geiste, wie du deiner blondköpfigen Kinderchar erzählt von Weihnachten im Felde und von deinen Kameraden.

Das war unsere erste Kriegswihnacht. Ihre Eindrücke werden wir nie vergessen.

Kriegswihnachten badischer Reiter

Von Fritz von Rosen, Rittmeister a. D. im 1. Bad. Leibdragoonen-Regiment Nr. 20

Mitte November 1914 standen 44 russische Reerzüge bereit, um die in Polen zwischen Lodz und Warschau eingeschlossenen 5 deutschen Divisionen abzutransportieren. Schon prangte die russische Hauptstadt im Flaggenschmuck! Die deutsche Armeegruppe aber sprengte in der denkwürdigen Durchbruchschlacht von Brzeziny den eisernen Ring, holte nach wenigen Ruhetagen an neuem Schläge aus und stand nach ununterbrochenen Kämpfen mit erheblichem Raumgewinn an dem Weichselnebenflüssen Pilica etwa 250 Kilometer ostnordöstlich von Breslau den Russen gegenüber.



Unterstand zu Weihnachten 1914 in Frankreich

Zu der Armeegruppe gehörte unter anderem die 6. Kavalleriedivision, in deren Verbände auch das Karlsruber und das Bruchsaler Dragonerregiment kämpften.

Auf den 24. Dezember war ein Angriff aller an der Pilica verammelten Kräfte geplant. Der Russe kam uns aber zuvor und überschritt in starkem Angriff die Pilica. Aus diesem Grunde wurde die Division in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember alarmiert. — 4.30 Uhr morgens marschierten die Regimenter mit den badischen Reitern als Vorhut feindwärts. — Der Marsch führte uns in die schönen wildreichen Waldungen des Joren bei Spala, in denen im Sommer der russische Herrscher Erholung suchte. Deutsche Führer haben sich hier durch musterhaftes Aufstellen ein Denkmal gesetzt.

Welche Gedanken mögen die Reiter bewegt haben, als sie am Tage der Weihnacht durch die schöne tiefverschneite Gottesnatur ritten? — Zum ersten Male fern der Heimat, fern von Frau und Kindern, fern von den Geschwister und den anderen Verwandten, fern auch von der trauten warmen Stube, in der um diese Zeit längst der Tannenbaum stand und auf das Fest wartete. — Im Drange der Ereignisse hatten aber auch viele ganz vergessen, daß heute Weihnacht ist. Die Nerven waren in jener Zeit zu stark angespannt, die schweren denkwürdigen Tage von Brzeziny noch zu hell in Erinnerung. — Als aber die Regimenter abgefahren im Walde auf den Einsatz warteten, da gab es einer dem anderen weiter: „Heute ist Weihnacht!“ — „Kameraden, denkt euch die Kerzen zu den einzig schönen Tannenbäumen, zündet sie an mit der Glut eurer Heimatliebe. Vergesst für einen Augenblick die harte Wirklichkeit und glaubt, daß mit dem abflauenden Geschöß und Geschwister auch die Kampf-tätigkeit für längere Zeit beendet sei. Und hofft und glaubt, daß wir übers Jahr alle das Weihnachtstfest nach siegreich bestandenen Kriegen zu Hause bei den Lieben feiern werden.“

Welch heißes Sehnen barg bei diesen Gedanken die Brust so manchen Reiters! — „Ihr Männer, ihr alten Kämpfer, die ihr draußen wart, die ihr mit soldatischer Selbsterständlichkeit euer Herzblut fürs Vaterland zu

geben jederzeit bereit wart, ihr kennt jenes mächtige Gefühl, das nur tragbar war in kameradschaftlichem Zusammenhalt und in treuester Pflichterfüllung.“ — Und doch, es war gut, daß ihr damals nicht wußtet, wie lange das große Ringen noch dauern würde, es hätte wohl manches weicher veranlagte Herz übermannt.“ — So standen wir im Walde und warteten auf weitere Befehle. — Die Pferde knabberten an den kalten Stämmen der hohen Tannen. Sie scharrten sich unter den Ästen schneegefüllte Stellen. Mit geklammerten Haaren widerstand das unergleichliche östpreussische Truppenpferd der strengen Kälte und ließ uns auch in jenen Tagen nicht im Stich. — Und während das Gros der Reiter so wartete, taten Teile der 6. Kavalleriedivision ihre harte Arbeit, bis der Russe in der Hauptsache wieder in seine alten Stellungen zurückgewiesen wurde. So konnte schon in den frühen Nachmittagsstunden der Befehl zum Abmarsch in die Alarmquartiere gegeben werden. Da schnitt sich mancher Reiter ein kleines Tannenbäumchen ab und nahm es mit in sein ärmlisches Quartier. Die angehängten Pakete und Briefe aus der Heimat, die schlicht erwartet waren, blieben aber aus. Sie sollten erst zwei Tage später eintreffen.

Am 25. Dezember blieb die Division alarmbereit in den Unterständen, so daß wenigstens der erste Feiertag in Ruhe verbracht werden konnte.

In diesem Tage hielten nicht weit von uns die sächsischen Gardereiter, bei denen sich auch ein Bruder des Schreibers dieser Zeilen befand, im Freien vor dem Zarenhof Spala einen Weihnachtsgottesdienst ab. Ein Baumstübe einer Kosakenpatrouille hatte das Beobachtet und eröffnete gerade in dem Augenblick das Feuer, als das Lied „O du fröhliche“ angeklungen wurde. Töblich getroffen sank ein Reiter zu Boden.

Für den 26. Dezember, dem 2. Weihnachtstfesttag, war erneut ein großer Angriff gegen den Russen geplant. Die Bruchsaler Dragoner mußten ein Infanterie-Bataillon ablösen, während das Karlsruber Reiterregiment im Walde als Reserve bereit stand. — Da der Angriff in diesem Tage aber noch nicht so weit vorgezogen war, daß ein Durchbruch der Kavalleriedivisionen möglich wurde, blieb auch der zweite Weihnachtstfesttag für die meisten badischen Reiter kampffrei.

20 Jahre sind seitdem vergangen. In der blutgetränkten polnischen Erde ruhen viele von ihnen, die damals noch auf eine frohe Rückkehr in die geliebte Heimat und auf ein baldiges Weihnachtstfest zu Hause zuversichtlich hofften.

Wir aber, denen es vergönnt war, die Heimat wiederzusehen, wir schau'n in tiefer Dankbarkeit zu ihm empor, der alle Geschicke leitet und uns die Kraft gab, unser Teil dazu beizutragen, die Heimat gegen eine Welt von Feinden zu schützen.

Weihnachtsflänge aus der Murgstadt

Rastatt, im Dezember.

Auf dem Marktplatz vor dem Rathaus erhebt sich in mächtiger Größe der „Christbaum für alle“. Man hat ihn diese Weihnacht absichtlich von der Höhe des Rathausbalkons heruntergenommen, wo er sonst immer in unnahbarer Schönheit thronte, und hat ihn auf die Erde mitten unter die Volksgenossen getragen. Eine einfache, lediglich zweckmäßige Handlung war, die aber von tiefer symbolischer Bedeutung ist. Mitten in den Volksgenossen soll die Weihnachtsstange 1934 aufgespannt sein, allen erreichbar und keinem fern, so dient sie nicht nur als Ausdruck der Volksgemeinschaft, sondern ist selbst ein Stück dieser Volksgemeinschaft geworden.

Man könnte in vielen Einzelheiten berichten, wie sich dieser ideale Gedanke auch im scheidenden Jahr schön und groß bei vielen Anlässen gezeigt hat. Aus der jüngsten Zeit sei lediglich die Tat der Duintaner des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums genannt. Die Schüler dieser Klasse haben seit einiger Zeit zugunsten ihrer ärmsten Freunde in der Stadt an ihrem Vesper jeweils ein paar Pfennige eingeparkt, so daß sie jetzt dem Leiter des BSW, Pa. Prof. Noe, einen Betrag von 5 Mark übergeben konnten. Diese Gekinnung spricht mehr als alles andere! Berechtigter Stolz brannte in den Jungenaugen, als sie ihr erpartes Geld auf die Geschäftsstelle des BSW trugen, und sie wußten nicht einmal, wie sie durch ihre einfache impulsive Handlung noch so manchen beschämt haben, der unter die Kategorie der Spendennörgler fällt. Von diesen Opfern strahlt ein schönes Licht aus, vereinigt sich mit dem Kerzenschein des Weihnachtsbaumes und beleuchtet das friedvolle Bild einer wirklichen Volks- und Opferweihnacht. Darauf liegt die Betonung in unserer Stadt, aber darauf beruht auch die innere Freude, mit der man allenthalben das Fest vorbereitet hat.

Überall hat sie Opfer- und Hilfsbereitschaft als Voraussetzung, angefangen von unseren Hausfrauen, die diese Woche reichlich Gebäck spendeten, bis zu den Taten ungenannter Einzelpersonen oder ganzer Organisationen. Besonders überaus offenbarte sich dieser Geist in der Fliegerortsgemeinschaft. Die Gruppe hat zur Zeit einen Hilfslehrgang mit Unterstützung des Arbeitsamtes für arbeitsfähige Volksgenossen eingerichtet. Auf Freitagabend waren diese Kameraden von den Kameraden des Fliegerturns zu einem einfachen Abendessen eingeladen worden, das mit Hilfe von Spenden aus den eigenen Reihen ermöglicht worden war. Sie sind alle keine Kräfte, die Kameraden von den Fliegern, aber sie haben Ehrgefühl auf Ehrgefühl zusammengetragen und einer hat sogar seine letzten 50 Pfennige gestiftet, damit sie ihren Arbeitskameraden eine Freude machen konnten. Unter Leitung von Ortsgruppenführer Pa. Scholz fand der trefflich gelungene Kameradschaftsabend statt, wobei auch Arbeitsamtsdirektor Pa. Dr. Seilagi mit richtigen Worten die Stimmung kennzeichnete, die alle Kameraden befeuerte. Es ist der gleiche Tatengeist, der der Gruppe auch geholfen hat, in kurzer Zeit den Verlust der in Karlsruhe verbrannten Motormaschine zu überwinden und eine neue Maschine anzuschaffen. Noch im Laufe des Januar erwartet man ihr Eintreffen, so daß die hiesige Gruppe bald wieder mit neuer Maschine und günstigerem Wind zu neuen Taten ins neue Jahr starten wird.

Dieser Tage wurde der Bevölkerung auch das Weihnachtsgeschenk des Rastatter Einzelhandels präsentiert. Sein Weihnachtspreisauschreiben hat die rätselraube Stadt lange Zeit beschäftigt und einen oft geraden rätselhaften Zustand auf der Kaiserstraße hervorgerufen. Denn da lief alles mit Bleistift und Zettel durcheinander und die Umgangssprache hatte sich fast nur auf Zahlen und Firmennamen beschränkt. 2968 Lösungen waren abgegeben worden. Davon war jedoch über die Hälfte nicht einwandfrei, kein Wunder, war die Aufgabe doch durchaus nicht immer einfach. Die richtigen Lösungen wurden am Donnerstagabend ausgelost. Bei der Veranstaltung war Bürgermeister Dr. Hein zugegen und zog das ideale Resultat und dankte zugleich dem Rastatter Einzelhandel und seinem rührigen Leiter Otto Erzel jr. für das Weihnachtsgeschenk, das sie der Bevölkerung gesichert hatten.

Die Weihnachtsfesttage treffen in unserer Stadt ein reiches Programm an Feiern, Konzerten usw. Wir sind überzeugt, daß Weihnachten 1934 sich in den Herzen unserer Volksgenossen eine bleibende Erinnerungstätte schaffen wird. M. S.

Verbesserungen im Augustbad in Baden-Baden

Baden-Baden, 24. Dez. Am Samstag hatte die Bäder- und Kurverwaltung in Baden-Baden die Presse zu einer eingehenden Besichtigung des Augustbades geladen, um sie unter der Führung von Kurdirektor von Selasinsky mit den kürzlich beendeten Neuerungen und Verbesserungen der Badeanstalt bekannt zu machen. Es handelt sich hier vor allem um eine Aufhellung und Auffrischung der alten Räume, Gänge und Kabinen, die dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen. Kabinen und Ruheräume sind jetzt ganz in Weiß gehalten, während die Einzelwülbäder zum größten Teil von der alten Pracht befreit sind und ein neues, aber trotzdem dem Stil des Ganzen entsprechendes Gepräge haben. Nur die schönen pompejanischen Deckengemälde sind erhalten. Daß die Einzelzellen für die Thermalbäder nun endlich mit Beleuchtung versehen sind, dürfte von großem Vorteil sein, da die Badeszeit nun auch im Winter ausgedehnt werden kann. Die bis jetzt fertig gestellten Verbesserungen bilden erst den Anfang zu einer noch größeren und umfassenderen Erneuerung des Augustbades, die dann zu Ende geführt wird, wenn bei der Bäder- und Kurverwaltung die Mittel hierzu flüssig sind; bei dem stetigen Aufstieg der Bäderstadt ist dies wohl bald zu erwarten.

Transportgefährdung als Racheakt

Rehlfirch, 24. Dez. Auf der Bahntrasse Pfullendorf-Schwabenreute wurde beim Bahnhof Schwabenreute eine Radinstafel der Eisenbahn über die Schienen gelegt, ferner die Telefonleitung eines Bahnwärterhäusles zerstört und ein aufgebautes Bett der Bahnarbeiter zer-

schnitten. Der Gendarmerie Rehlfirch gelang es nach kurzen Erhebungen, die Täter in den Personen von zwei Sauborfer Bürgerfährten festzustellen und festzunehmen. Es ist ein 24jähriger lediger Glaser und ein 31jähriger verheirateter Landwirt aus der Teilgemeinde Rehlfirch. Die beiden begingen die Tat aus Mangel über einen Bahnbeamten im angespannten Zustande. Der Tat ging ein Wortwechsel in der Bahnhofswirtschaft Schwabenreute voraus.

Einbruchdiebstahl

St. Georgen b. Freiburg, 24. Dez. Ein schwerer Diebstahl wurde in dieser Woche in der Gastwirtschaft „Zur Linde“ ausgeführt. Durch den Ventilator öffneten die Täter einen Fensterflügel und gelangten so durch das Wirtszimmer in den Laden, der bereits für die Weihnachtszeit mit Fleisch und Wurstwaren gut gefüllt war. Die Diebstehbeute bestand in 18 Schinken, Fleisch und Wurstwaren. Auch 20 Pfund Speck, die für die Winterhilfe bereit gestellt waren, ließen die Diebe mitgehen.

Grüne Weihnachten

Im Laufe des goldenen Sonntags ist bei sich durchziehender rauherer östlicher Luftströmung sowohl in der Rheinniederung, als auch im Schwarzwald, ein Temperaturfall eingetreten. Die Großwetterlage hat bei Ausbildung einer Hochgebilde einen unbeschränkten winterlichen Einschlag erfahren, indem das Thermometer in den Tiefen bis nahe an den Gefrierpunkt fiel und in den Schwarzwaldgebieten und auf den Höhen empfindlicher Frost zum Durchbruch kam. Leider ist aber nach wie vor der erhoffte Neuschnee ausgeblieben; lediglich vielfache Raufreifbildungen haben im Gebirge eine einigermaßen stimmungsvoll-weihnachtliche Landschaft hervorgezaubert.

Der erhoffte Wintersportverkehr auf den Schwarzwaldbahnen ist diesmal ausgefallen. Trotzdem zeigte sich am Samstag und am goldenen Sonntag ein kräftiger Auftrieb des weihnachtlichen Reiseverkehrs. Aus Nord-

deutschland kamen gut besetzte Sonderzüge nach dem Schwarzwald, wo sich zahlreiche Fremde zum Feiertagsurlaub eingefunden haben. Nur etwa ein Drittel der angemeldeten Gäste haben bisher im Durchschnitt infolge der Unmöglichkeit der Winterportausübung abgefragt, die überwiegende Mehrzahl wird dennoch die Festtage in den Winterkurorten und Höhenhotels verbringen.

Freiburg, 24. Dez. Unterfangung des Führers von Fahrzeugen. Einem hiesigen Landwirt mußte wegen Taubstummei das Führen von Fahrzeugen aller Art im öffentlichen Verkehr untersagt werden, außerdem mußte einer Arbeiterin von hier wegen Nerveneleidens das Führen von Fahrzeugen aller Art im öffentlichen Verkehr untersagt werden.

Preisauschreiben



Der „Führer“ und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstalten gemeinsam ein Preisauschreiben über

die besten Reiseschilderungen und Photoaufnahmen

der in diesem Jahre durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführten Fahrten. Durch dieses Preisauschreiben sollen zugleich wertvolle Mitarbeiter für die nationalsozialistische Tagespresse gesucht werden.

Für die Bewertung der Reiseschilderungen ist die lebendige, anschauliche Darstellung ausschlaggebend. Dabei wird ein Metalldreher, der frisch und ungekünstelt seine Eindrücke zu schildern versteht, bessere Ausichten haben, wie etwa ein Teilnehmer, der geistig tätig ist und bei dem daher eine gewisse Gewandtheit in der flügerechten Abfassung der Reiseschilderung vorausgesetzt werden kann.

Schriftleiter und Berufsphotographen, sowie Reiseleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Die besten Reiseschilderungen und Photos werden im „Führer“ veröffentlicht. Die ersten Preisträger, die Preisfahrten erhalten (Einsender sowohl von Photos, wie von Reiseschilderungen) werden auf diesen Fahrten als Berichterstatter teilnehmen.

Die Entscheidung über die Preisurteilung liegt bei einem aus Persönlichkeiten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie des „Führer“ zusammengesetzten Preisgericht. Einsendeschluß 31. Dezember 1934.

Folgende Preise, und zwar je für die besten Photos und Reiseberichte, sind ausgesetzt:

1. Preis: eine 14tägige Preisfahrt mit „Kraft durch Freude“
2. Preis: eine 10tägige Preisfahrt mit „Kraft durch Freude“
3. Preis: eine 4tägige Preisfahrt mit „Kraft durch Freude“
4. Preis: eine Wochenendfahrt mit „Kraft durch Freude“
5. Preis: eine Tagesfahrt mit „Kraft durch Freude“
6. Preis: Buch „Hitler, Mein Kampf“
7. Preis: Bild des Führers
8. Preis: Buch von Hans Heyd „Der Glückliche“
9. Preis: Buch von Suchenwirth „Deutsche Geschichte“
10. Preis: Buch von Keraasch „Parteiorganische Schmiedede“

Die Einsendungen sind zu richten an: Preisgericht des Preisauschreibens NSG, Karlsruhe, Postfach 1111

Volkswihnachtsfeier in Durlach

500 Kinder erhielten Geschenke

A. Durlach, 23. Dez.

Wie wohl in allen deutschen Landen, so gestaltete sich auch draußen in der Turmbergstadt die Volkswihnachtsfeier zu einem großen Akt deutscher Volksgemeinschaft. Auf den freien Plätzen vollzogen die NS-Formationen unter Leitung von Stabsführer Ansel ihren Aufmarsch zur großen ersten öffentlichen Volkswihnachtsfeier. Immer mehr füllte sich die weite Kundgebungsstätte des Weidhofes. Der Aufmarsch ist beendet. Der Platz verdunkelt sich, der Baum erstrahlt. Feierlich vollzieht sich die Flaggenhissung. Musikflänge durchdringen die weihewolle Nacht. Und dann dringen Dichtertexte über die Stätte; Frontweihnacht 1917, 1931 und 1934 ersticht lebendig vor den Augen der Anwesenden. Staatschauspieler Stefan Dahle vom Bad. Staatstheater verleiht den herrlichen Worten vollendete Gestaltung. Nicht geschickt hineingewoben waren Gesangsbeiträge, die von hiesigen Gesangsvereinen unter Leitung von Chormeister Feil prächtig zu Gehör gebracht wurden.

Das Programm geht über zur Sonnenweihnachtsfeier. Sprechstöße und Kampflieder, vorgelesen und gesungen von der SA und SS hallen durch das Dunkel, das unterbrochen wird von der glühenden Flamme, die züngelnd sich zur Höhe windet. Gespensterhaft muten die um das knisternde Feuer Herumsitzenden an. Weihnachtsworte des Friedens und der Freude sprich im Anschluß der Ortsgruppenleiter der NSDAP, W. Bull. Weibgedicht lesen die Tische für die Kinderbescherung da. Prachtige Geschenke harrten der Kinder, die jetzt, 200 an der Zahl, an die Gabentische herantreten. Piesensoll betreut die NS-Frauenenschaft die Kleinen. In wochenlanger Arbeit wurde hier durch BSW und NSG Gewaltiges geleistet. Außer diesen 200 öffentlichen Bescherungen Kindern, bekamen tags zuvor schon weitere 800 Kinder durch den BDM im Frachtauto ihre Gaben ins Haus angeliefert.

In der vergangenen Woche erhielten auch alle übrigen Bedürftigen durch das BSW ihr Weihnachtsgeschenk.

Anschließend gedanken die Teilnehmer des Führers Adolf Hitler. Brausend schwillt das dreifach begeisterte aufgenommene Sieg-Heil zum Himmel. In gleicher Begeisterung singt die Menge die Nationallieder.

Die Weihnachtsfeiern der Vereine sind nun an der Reihe. Im „Deutschen Haus“ hielt am Sonntagabend die Sp.-Vereinigung Durlach-Aue die ihre ab. — Schön verlaufene Weihnachtsfeiern fanden in der Polizeikaserne und im Städt. Krankenhaus statt. Kurz vor dem Weihnachtsurlaub ließ ein leichtgenannter Stätte die Arbeitsdienstpelle ihre beliebten Weisen erklingen.

Über die beiden Weihnachtsfeiertage finden nun weitere Feiern statt. Am ersten Festtag finden gleich drei Feiern. In der Festhalle kommt die Turnerfamilie zusammen, im Blumenaal versammelt sich der Gesangsverein Römischer Bauern und in der Krone findet sich der Gesangsverein Sura ein. Am zweiten Festtag hält der FC Germania Durlach in der Festhalle einen Familienabend ab.

Volkswihnacht in Philippsburg

Philippsburg, 24. Dez. In einem großen, feierlichen Zusammensein aller nationalen Verbände, einer Schaar erwartungsvoller Kinder, deren Blide freudetrübend auf die reichbedeckten Gabentische rings um den Christbaum gerichtet waren, und zahlreicher Männer und Frauen, beging die Ortsgruppe der NSDAP auf dem Marktplatz inmitten der Stadt die Volkswihnachtsfeier. Im Schein des Sonnenweihnachtsbaums wurden gemeinsame Lieder gesungen.

Vorsicht beim Wegwerfen von brennenden Zigarettenresten

Waldbühl, 24. Dez. Im Keller eines Waldbühler Geschäftshauses hatte jemand eine brennende Zigarette weggeworfen, die auf einen Saal mit leicht entzündlicher Holzwohle gefallen war. Dadurch entstand ein Brand, den man glücklicherweise durch die aus den Kellerfenstern entweichenden Rauchmassen bald bemerkte, so daß größerer Sachschaden verhütet werden konnte. Der Vorfal mahnt aber gerade jetzt im Trübel des Weihnachtsgeschäftes zur Vorsicht.

Kleine Nachrichten

Freiburg, 24. Dez. (Unfall mit Todesfolge) Ein lediger Landwirt von auswärts, der beim Stumpenbrechen durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß schwer verletzt wurde, ist auf dem Transport zur Klinik verstorben.

Niegel, 24. Dez. (Schwere Folgen eines Streiks) Dieser Tage gerieten in einer Gastwirtschaft mehrere junge Burschen in einen Wortwechsel, der sich auf der Straße fortsetzte. Der 24jährige Maurer Oskar Giedemann, der sich an den Auseinandersetzungen nicht beteiligt hatte, machte die Streitenden zur Ruhe. Daraufhin wurde er von dem Landwirt Bernhard Wagner durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Einer der Stiche ging in die Lunge. Mit welcher Wucht die Stiche geführt wurden, geht aus der Tatsache hervor, daß die Messer Spitze abbrach und im Körper des Giedemann stecken blieb. Der Schwerverletzte wurde ins Endinger Krankenhaus verbracht.

Wehr, 24. Dez. (Ein Dekonomiegebäude abgebrannt) Am Samstag früh gegen 1/3 Uhr brach im Dekonomiegebäude des Anwesens Ernst Dertli Feuer aus, dem das gesamte Gebäude zum Opfer fiel. Die Flammen ergriffen auch das Wohnhaus, das durch das Feuer, besonders aber durch die Wassermassen, schwer beschädigt wurde. In einem Schopf des Dekonomiegebäudes hatte eine Familie eine ganze Wohnungseinrichtung untergestellt, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

Rausenburger, Baden, 22. Dez. (Den Verletzungen erliegen) Vergangene Woche wurde bei den Weisarbeiten am Bahnhof-DK der 24 Jahre alte Arbeiter Simon Gerber von Murg durch einen herabfallenden Signalmast schwer verletzt. Der Verunglückte ist nunmehr im Krankenhaus Säckingen seinen schweren Verletzungen erliegen.

Der Führer und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

An Festtagen besonders wichtig  Bullrich-Salz 100grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

AUS KARLSRUHE

Weihnachtliches Brauchtum im alten Karlsruhe

Da Karlsruhe, im Vergleich zu anderen Städten, auf eine verhältnismäßig nur junge Vergangenheit zurückblicken vermag, so kann auch nicht gut von einem altüberlieferten Brauchtum an Weihnachten in unserer Stadt gesprochen werden. Was von den wenigen Ansätzen zu einem Brauchtum zur Weihnachtszeit in Karlsruhe angeführt werden kann, ist auf jene Zeit zurückzuführen, in der die ersten Ansiedler aus der näheren und weiteren Umgebung Karlsruhes sich in der von Karl Wilhelm gegründeten Siedlung niederließen. Woher kamen diese Leute? An den heute noch bemerkbaren Gebäuden läßt sich noch leicht feststellen, ob der Ursprung der betreffenden Familie in die Nähe oder weitere Ferne Karlsruhes zurückgeführt werden kann.

Daß der Christbaum erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Allgemeingut einer jeden Familie unserer Stadt geworden war, dürfte für manchen der Leser unbekannt sein. Auch die Aufstellungsart desselben war damals eine andere. Stellt man heute den kleinen Weihnachtsbaum auf den Tisch in der Mitte des Zimmers, oder, wo die Raumverhältnisse es gestatten, einen größeren auf den Boden, so wurde damals das wegen seiner geringen Größe beschriebene anmutende Tannenbäumchen mittels einer an der Baumspitze angebrachten Schnur am Zimmerbalken aufgehängt. In das angelegte Stammende wurde ein glänzend polierter, großer, rotbackiger Apfel gesteckt. Der

gen beim Baden auch richtig herauskamen. Ein weiteres, in der verschiedenen Ausführung sehr humorvoll gehaltenes Gebäck war der heute noch am Nikolaustage übliche, aus Defenteig gefertigte Mann, der sogenannte „Dampedei“, der oft unter entsprechenden Anlässigkeiten und allgemeiner Heiterkeit eines versammelten Freundeskreises mancher älteren und alten Jungfer überreicht wurde.

Wäre das Vorgebildete das zur Weihnachtszeit im engeren Familienkreis geübte Brauchtum des alten Karlsruhes, so kann von einem solchen in der Öffentlichkeit sich bemerkbar machenden nur wenig berichtet werden. Am hervorsteckendsten dürften früher die in den katholischen Kirchen in der Weihnachtsnacht stattgefundenen feierlich-ernsten, erhebenden Christmetten gewesen sein. Sie sind es ja auch heute noch. Je nach dem Reichum der betreffenden Pfarrgemeinde zog das aus diesem Anlaß besonders feierlich geschmückte Gotteshaus nicht nur die katholischen Gläubigen an, sondern auch zahlreiche An-

dersgläubige. Sie ließen sich von dem hierbei entfalteten Prunk der katholischen Kirche und dem besonderen Kunstgenuss, den hervorragende Kirchenorgane oder gar irgendein großer Orchesterkörper bei diesen Feiern zu vermitteln wußten, gern in deren Bann ziehen. Das mythische dieses Kulturfestes lag namentlich auch in der besonders gelegten Stunde, in frühester Nacht, oder gar um die Mitternachtsstunde selbst. Feierliches Glockengeläute von den Türmen der Stadt mußte den religiösen Schauer einer solchen nächtlichen Weisheit beim Besucher noch zu erhöhen. Am frühen Morgen fand dann vom Kirchurm oder Rathausurm herab ein Choralsingen statt, die Bewohner an den besonderen Tag mahndes.

Die Weihnachtsfeier selbst wurde dann, so es Eis gab, zur ausgiebigen Ausübung dieses gesunden und schönen Sports von jung und alt eifrig benützt. Diese Annehmlichkeit erfuhr dann in abendlichen Eisfesten, bei frühlicher Musik und einem zauberhaft anzusehenden Lampion-

aug Höhepunkte, die sich bei der gesamten Einwohnerschaft größter Beliebtheit erfreuten. Den Sammelpunkt dieser von frohem Lärm erfüllten Festlichkeiten bildeten zu jenen Zeiten hauptsächlich die vor dem Ettlinger Tor gelegenen „Schiefwiesen“. Vieß es vorhandener Schnee zu, so wurden an den Feiertagen auch herrliche Schlittenfahrten in die nähere oder auch weitere Umgebung Karlsruhes ausgeführt, um in einem der ländlichen Wirtschaftler bei Musik und Tanz fröhliche Stunden zu genießen. Diese Schlittenpartien erfreuten sich namentlich in Offizierskreisen und bei der Hofgesellschaft größter Beliebtheit.

So hatte ein in der Vergangenheit Karlsruhes geübtes Brauchtum, wenn auch beschreibender Art, den Weihnachtsfeiertagen ein besonderes Gepräge gegeben, das in Fragmenten noch bis auf die heutigen Tage sich nachweisen läßt, und auch solcherart auch heute noch die feierliche Stimmung dieser Tage zu heben wissen.

Albert Gödler.

Volksweihnacht auf dem Adolf-Hitler-Platz

Der Reichsstatthalter spricht — Reich beladene Gabentische des NSDAP

Unter stärkster Beteiligung der Karlsruher Bevölkerung fand am gestrigen Sonntag auf dem Adolf-Hitler-Platz zum ersten Mal die Feier der öffentlichen Volksweihnacht statt als ein Fest der Volksgemeinschaft und der beladenen Tat. Lange vor 7 Uhr drängten sich schon dicke Volksmassen in der Erwartung des Aufmarsches sämtlicher Gliederungen und Formationen der NSDAP, der Weibenschaft, der Arbeitsfront, der Studentenschaft und des Reichsluftschutzbundes, die mit klingendem Spiel unter dem Schein leuchtender Fackeln auf den Adolf-Hitler-Platz marschierten. Dann erfolgten sämtliche Rhythmen der Straßenbeleuchtung und der Schaufenster, der weite Platz zeigte sich in der feierlichen Stimmung der Weisheit.

Am allen Fenstern rund um den Adolf-Hitler-Platz vom Rathaus bis zur Kaiserstraße, ergänzten rote Tannentriebe und in der Mitte des Platzes, dort, wo sonst die Tannen mittags ihre Wahlzeit einnehmen, leuchteten die zahllosen Kerzen des Weihnachtsbaumes und waren ihren Schimmer auf das hohe Rednerpodium und die gabenbedeckten Tische der NSDAP und des NSDAP, hinter denen sich die Kinder zur Weisheit drängten. Alles, was Rang und Namen hat, war hier versammelt, die Vertreter der Partei, der Verbände, der Formationen, der Polizei und des Arbeitsdienstes, sowie der NS-Frauenenschaft. Auch der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, P. Franz Moraller, hat es sich nicht nehmen lassen, in der Heimat dieses Fest der Liebe mitzuerleben. Alle Verbände saßen still und unter den Klängen des Präsentiermarsches erscheinend der Reichsstatthalter, während, erhebt von Scheinwerfern, am Fahnenmast die Klänge hochschallt. Tiefe Stille senkt sich herab, als das schönste aller Weihnachtslieder von der Menge gesungen wird: Stille Nacht, heilige Nacht. Staatschauspieler Mathias sprach zur Feierstunde Worte, die das Erlebnis der Frontweihnacht 1917 widerspiegeln.

Denke daran, du bist im Licht
Du hast noch Freude und spürst es nicht
Wie weh es tut, wenn leise sich rankt
Die Mitternachts Nacht — und den umfangt.
Der einsam ist sein farges Brot
Und nichts zu eigen hat als Not;
Denke daran, daß der Winterwind
Um Fenster streicht, die dunkel sind —
Und wenn das fromme Weihnachtslied
Mit Kinderlagern dein Haus erfüllt,
Daß einer am Ende, von Frost durchweicht,
Verlassen, vergessen noch draußen liegt.
Denke daran!

Feierlich ertönen die Klänge des zweiten Satzes aus der 5. Symphonie C-Moll von Beethoven, gespielt von der NS-Kapelle, Banführer Hermann von der NS spricht einen Feuerpruch, dem Schellerhausen Indern die Flamme und erheben das Dunkel der Nacht. Nach allem germanischen Brauch feiert die deutsche Jugend ihr Fest der Winterjohannennacht, das zu festlichen Sprechstücken der Winterjohannennacht und andere Weisen erlangen. Drei Kränze wurden den Flammen übergeben, geweiht den Toten des Krieges, den Gefallenen des Freiheitskampfes und den Opfern der Not, die verstarben, bevor dem deutschen Volk der Mitternacht. Das Lied der Hitler-Jugend wurde gesungen aus tausend jungen Kehlen, dann betrat der

Reichsstatthalter

das Rednerpodium zu seiner Weihnachtsansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Feuer, spring auf!

Jungbann 1/109 feiert Winterjohannennacht

Dampf rollen die Landknechtstrommeln in den abendlichen Straßen der Stadt. Das geschäftige, vorweihnachtliche Getriebe hält inne, der Pulsschlag des Verkehrs stockt minutenlang. Aus den Kaffeehäusern strömen die Menschen auf die Straße, an hell erleuchteten Fenstern zeigen sich neugierige Gesichter.

Was gibt es denn so Schenswertes? — Ei, wer sollte da nicht stehen bleiben, wenn unsere Pimpfe marschieren! — Seht doch, wie schneidig sie ausschauen in ihren schmutzigen, dunkelblauen Uniformen mit den silberfarbenen Knöpfen, all die vielen, weit über hundert Jungengesichter mit den schwarzen oder blonden Haarschöpfen darüber, einer so gerade wie der andere, eine fabelhafte Reihe exakt marschierender Jungen, im Takt schwingender Arme, — vorans die stolze flatternde Fahne.

Und dann die Fanfaren. Ihre hellen Stimmen scheinen es hineinzuhaufen in die Häuser, in die Straßen: Die Führerschaft des Jungbannes 1/109 zieht aus zur Sonnenwende!

In weitem Halbkreis formieren sich die Kolonnen um den aufgeschichteten Holzstoß. Schweigen ringsum. — Leise streicht der Wind über die kahle Fläche des ehemaligen Kreuzerplatzes, Winterjohannennacht! Der fahle Mond, von blauschwarzen Wolken umhüllt, steht über der Stätte. Ist es nicht, als ob der Geist unserer Vorfahren umgibt, die Heerführer der alten Germanen herniedersehen aus Walhall? —

„In uns ist das Schweigen der Weisheit gewaltiger Zeit. Ernst und bereit. Und feierlich ist unsre Reibe.“

Unter leisem Trommelwirbel hallen die Worte über den Feuerplatz.

Das alte Kampflied der SA klingt auf: „Wir ziehn auf stillen Wegen...“

Der Jungbannführer spricht beim Rollen der Trommeln den Feuerpruch, der endet mit dem Ruf: „Feuer, spring auf!“

Zwölf Fackelträger stürzen vor, es knistert, Flammenzungen leuchten, hochauf wallt die Loh, sprühender Funkenregen fließt in die Nacht. Greller Feuerchein beleuchtet den schwarzen Halbkreis der Jungen, die sich die Hände

gegeben haben und in die Flammen hineinsingend: „Flamme empor!“

Anders Gedicht mahnt an die toten Soldaten, an die Kreuze drüben in Feindesland, an die Kreuze in deutscher Erde. Wie eine heilige Verpflichtung ergreift es die Herzen:

„Ihr grauen Soldaten, wir denken daran,
Wir wissen, wir sind eure Erben,
Und was auch die Bosheit der Hölle erfand,
Wie oft uns das Schwert auch zerbrechen kann,
Wir lassen das Reich nicht verderben.“

Ein Kranz von dunklem Tannengrün wird in die flackernden Flammen geschleudert, ihnen zur Ehre, den toten Soldaten zum Gedenken. —

„Hört ihr es grollen durch Straßen und Gassen“... das Lied vom Aufbruch, das Lied von der Revolution scheint den gefallenen Kämpfern zuzurufen, daß die Jugend marschiere, ihr Werk zu vollenden.

Ernst, bekennd, rauchen die Worte des Mitführers, durch den Jungbannführer vorgelesen, empor zum Firmament: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr...“

Die Feier schließt mit dem Gedicht Baldur von Schirach's, das ausklingt in dem Ruf an alle, die noch abseits stehen, sich einzureihen in die Front der Jugend

Mitreisend dringt das Kampflied der Hitler-Jugend in die Stille der Nacht:

„Vorwärts!...“

Kaiser-Natron

Hilft sofort bei Schuppen Magen-
kräften, ist besonders mild im Geschmack
und sehr bekömmlich. Machen Sie bitte einen
Versuch und verlangen Sie ausdrücklich
das echte Kaiser-Natron, nur in grüner
Original-Packung, niemals lose, in das meisten
Geschäften, Rezept gratis.
Arnold Heide Wwe., Göttingen

Unser Weihnachtswunsch

Wenn ihr, liebe Leser und Leserinnen, heute, ein wenig früher als sonst die Festausgabe des „Führer“ ins Haus gebracht bekommt, so treffen wir euch mit unserem Weihnachtswunsch sicher noch mitten in den letzten Vorbereitungen zum Heiligen Abend an. Wir wollen euch dabei nicht stören. Aber wenn ihr an den nun folgenden beiden Feiertagen Zeit und Muße habt, dann wollen wir auf unsere Art mit-helfen, die Stunden dieses Festes schön und fröhlich zu gestalten.

Es ist die erste wahre deutsche Volksweihnacht. Zehntausende von deutschen Volksgenossen haben sie gestern abend auf unserem Adolf-Hitler-Platz miterlebt, diese feierliche Stunde wahrer Volksgemeinschaft, da der Vertreter des Führers in unserem Heimatlande, da unser Reichsstatthalter und Gauleiter die Weihnachtsworte sprach zu der Weisheit von über tausend heubürigen Kindern unserer Stadt. In über tausend Karlsruher Familien ist so eine kleine Weihnachtsfeier eingezogen, nicht nur um der äußeren Gabe willen, sondern um der Art willen, in der sie gegeben wurde. In diesem Geist wollen wir nun alle heute das Weihnachtsfest begehen. In diesem Geist kommt auch heute „Der Führer“ zu euch, in der Hoffnung, die Stunden der Festtage zu verschönern und mit dem Wunsche daß allen seinen Lesern beschieden sei

ein frohes, deutsches Weihnachtsfest!

Baum selbst wurde mit einfachstem Gerät behängt, worunter bunte Papierbänder, rotbackige Äpfel und allerlei Figuren aufweisendes süßes Backwerk, Springerteln und Butterbackes, vorherrschend waren.

Diese Art Weihnachtsbaum ist auch dem Schreiber dieses aus feiner Jugendzeit noch in guter Erinnerung als ein in die Stadt übernommener Brauch seiner von der badisch-württembergischen Grenze bei Forstheim vom Lande stammenden Eltern. Mit der zunehmenden Verbesserung der aus ländlichen Bezirken Zugezogenen und den damit im Zusammenhang stehenden „verfeinerten“ Manieren, erfuhr dann auch der Weihnachtsbaum eine Wandlung in seiner Schmückung. Das Resultat ist heute von jedermann leicht selbst festzustellen. Dem von den nach Karlsruhe Zugezogenen aus der Niederrhein-Gegegend geübten Brauch, am Weihnachtsstange eine schön behängte Zwiebel an der Zimmerdecke aufzuhängen, wird man heutzutage allerdings nicht mehr begegnen. Dieser volkstümliche Brauch ließ zwei Deutungen zu. Einmal die, daß man beim Grünen der Zwiebel gesund bleibe; ich die Zwiebel aber nicht aus, so war im folgenden Jahr in der betreffenden Familie sicher ein Todesfall zu erwarten. Zum anderen Mal lag der grünen Zwiebel die Deutung zugrunde, daß in der Familie vorhandene, heiratsfähige Töchter im folgenden Jahre in den Ehestand treten werden.

Selbstgefertigtes Zuckerbrot, so die oben erwähnten Feinbackwaren, dann aber auch das immer mehr verfeinerte Frühgebrot, „Hugelbröt“ genannt, diente an Weihnachten in feiner Familie. Namentlich die Zubereitung des Hugelbrotes (der Name kommt von den hierbei zur Verwendung gelangenden getrockneten Birnenschnitten und Zwetschen, die im Volksmund „Hugel“ genannt werden) bedurfte der sorgfältigen Beachtung einer in der Familie wohlbehüteten Ueberlieferung. Das nach solchen Rezepten hergestellte Hugelbrötchen, war nach einigen Tagen des „Verlegenstehens“ eine Köstlichkeit, die man heute ungern vermisst.

Die beim Feinbackwerk zur Verwendung gelangenden Formen, namentlich die hölzernen für die Springerteln und Lebkuchen, konnten oft auf ein stammeswertes Alter im Besitze einer Familie zurückblicken. Sie zeigten in ihrer Art oft wahre Kunstwerke der Holzschmiederei und erfreuten durch ihre originellen Bilder groß und klein. Ein solches hölzernes Modell umfaßte oft eine Menge von 12 bis 40 Mustern und die Hausfrau hatte stets größtes Augenmerk darauf zu verwenden, daß die Darstellun-

Auf Sappanwache am heiligen Christ
Unser lieber Kamerad gefallen ist.
Die Kugel traf ihn so gut, so gut.
In purpurnen Köstlein erblickte sein Blut.
Wir haben leise gekummt und gesungen...
„Es ist ein Nos' entsprungen — — —“
Wir brachten den toten Mann zur Ruh
Und deckten ihn ganz mit Zweigen zu.
Wir steckten ein Meißlein in seine Hand
Als Tannengruß aus dem Heimatland.
Der Himmel hand hoch in klarer Pracht...
„Stille Nacht, heilige Nacht...“

Am andern Morgen lagen wir
Im zerbrochenen Dorfquartier.
Das einer aus einem Viehbüch
Uns manchen alten, bekannten Spruch.
Das „Gloria in excelsis Deo“ erklang.
Wir hörten alle andern Gesang.
Wir hörten alle den Keckreim gehn:
„Gloria! Gloria! In der Heimat, da
gibt's ein Wiedersehen!...“

Ein Kinderchor sang Weihnachtslieder, das alte Luther'sche „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, gesungen von Schülern der Rebenius-Schule erklang. Dann sprach Staatschauspieler Paul Hiehl Worte vom Erlebnis der Frontweihnacht 1931:

Nun ist es wieder wie vor fünfzehn Jahren:
So feierten die Weisheit sie im Feld,
In Not und Blut, vom Lärm der Schlacht umgellt,
Und doch das Herz bereit dem Wunderbaren...
Ergriffen lautete mancher harte Held
Den Riedern, die ihm lang versunken waren;
Und noch den Sterbensmunden auf den Bahren
Ward wunderbar die bange Nacht erbellt.

Wir aber sind die Erben jener Front.
Auch wir vertauschten mit dem Schwert die Peier,
Von deutschem Zukunftsglauben überjont.

So treten wir zur stillen Christnachtfeier...
Empor den Blick, du Volk! Im Horizont
Aufsteigt dein Stern: auch dir naht der Befreier!

Ein gemischter Chor des Badischen Sängerbundes, zusammengesetzt aus verschiedenen Vereinen, sang das „Sanctus, sanctus“ von Schubert und leitete über zu den Versen von der Frontweihnacht 1934, gesprochen von P. Beder vom Staatstheater.

Als Verlobte grüßen



<p>Hetty Zocher Fritz Zoller Verlobte 1835 Wuppertal Eibefeld Weihnachten 1934 Karlsruhe a. Rh. Kaiserstraße 185</p>	<p>Statt Karten Irmgard Engesser Eugen Rieg Bürgermeister 71368 geben ihre Verlobung bekannt Sinsheim/Elsenz Weihnachten 1934</p>	<p>Statt Karten Gertrud Pink Karl Axt Adjutant der Motorstandarte 154 Verlobte Kohl a. Rh. Weihnachten 1934 Gengenbach</p>	<p>Ihre Verlobung zeigen an Hildegard Weinreuter Dipl.-Kfm. Ludwig Edenhofer Handelschulassessor 71301 Karlsruhe Weihnachten 1934</p>		
<p>Statt Karten Hedy Gegner Erwin Hüttinger Verlobte 1862 Karlsruhe Weihnachten 1934 Häbschstr. 44</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt Thekla Friebis Georg Ulbricht 1866 Karlsruhe Berlin</p>	<p>Anny Buschmann Karl Wetzel Elektronmeister 71361 Verlobte Gaggenau Weihnachten 1934 Ottenu i. Murgtal Zunsweier b. Offenb.</p>	<p>Als Verlobte grüßen Emilie Höckel Fritz Schweizer 1897 Bruchsal Weihnachten 1934 Bäbl i. B.</p>	<p>Alma Honold Otto Gaiser Verlobte 1871 Weihnachten 1934 Karlst. 65</p>	
<p>Betty Welker Helmut Knauf Pl.-Sturm 33/109 Verlobte 1293 Karlsruhe i. B. Bräunsstr. 29 Weihnachten 1934</p>	<p>Erna Richter Artur Weingand Dipl.-Ing. 1838 Karlsruhe i. B. Bräunsstr. 29 Weihnachten 1934</p>	<p>Irma Weiß Dr. Friedrich Schmid 1717 Karlsruhe Tuttlingen Verlobte</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt: Trudel Lux Heinrich Nord 1822 Karlsruhe Bachstr. 81 Weihnachten 1934</p>	<p>Gertrud Nagel Friedrich Müller 1800 Verlobte</p>	
<p>Weihnachten 1934 Agnes Huber Friedrich Held Verlobte 1884 Vellchenstr. 18 Karlsruhe Sternbergstr. 13</p>	<p>Hanni Lippold Karl Schreiber Ingenieur 1841 Karlsruhe Mathystr. 26a Verlobte</p>	<p>Weihnachten 1934 Irmgard Hauser Eugen Münzer Zahnarzt 1723 Karlsruhe Buntstr. 8 Bernburg Christiansstr. 45 Verlobte</p>	<p>Statt Karten Paula Hartmann Wilhelm Neumaier 1863 Karlsruhe Weihnachten 1934 Verlobte</p>	<p>Johanna Bertsch Eugen Unfried 1885 Karlsruhe Weihnachten 1934 Freiburg i. Brg. Elsäuberstr. 5 Verlobte</p>	
<p>Hilde Gebhart Heinrich Knauf Sturmführer SS-Rettersturm 71848 Verlobte Rinteln Karlsruhe</p>	<p>Anni Schmuck Ludwig Renz grüßen als Verlobte 71457 Weihnachten 1934</p>	<p>Statt Karten! Johanna Keller Franz Irlé 1775 Karlsruhe Donauerschlingen Weihnachten 1934 Verlobte</p>	<p>Irma Fritz Eitel Kaiser 1781 Karlsruhe Reutlingen grüßen als Verlobte</p>	<p>Anni Schmieder Heinrich Hotel 17407 Karlsruhe Weihnachten 1934 Lauf b. Böhl Verlobte</p>	
<p>Rosel Geldmacher Alfons Steinmetz 1825 Karlsruhe Weihnachten 1934 Nalbach/Saar Ostendstr. 3 Verlobte</p>	<p>Erna Daub Richard Schweikert 1821 Karlsruhe Weihnachten 1934 Verlobte</p>	<p>Elfriede Brühl Rudolf Baumann grüßen als Verlobte 1514 Karlsruhe Karl-Wilhelmstr. 24 Weihnachten 1934</p>	<p>Emma Stoll Karl Janson 1858 St. Georgen i. Schw. Karlsruhe Verlobte</p>	<p>Statt Karten Erika Rath Ludwig Fritz 1832 Karlsruhe Weihnachten 1934 Verlobte</p>	<p>1824 Erna Karcher Philipp Widder SA-Obertrupführer / Führer des Sturm 2/250 Durlach Kirchstr. 3 Bruchsal Bergstr. 23 Verlobte</p>

Herta Kellermann
Herbert Augustiniok
Medizinpraktikant
71577
Verlobte
Weihnachten 1934
Wanne-Eickel
Karlsruhe, Sofienstr. 54

Ihre Verlobung geben bekannt:
Emmy Beil
Dipl.-Ing. Fritz Scheller
Regierungsbaumeister
71477
Weihnachten 1934
Freiburg
Schützenallee 41
Karlsruhe
Kaiserstraße 36

1816
Rosa Merkel
Adolf Frey
Verlobte
Hagsfeld, Schillerstr. 7
Weihnachten 1934

Wunderloben
empfiehlt in die zwanglose Befestigung unserer
Aufstellung Karlsrufer, Kaiserstr. 86 in 6 Numm.
Möbelfabrik Emil Tzinyolau
71371

Nach der **Verlobung**
besichtigen Sie die größte
Möbel-Überführung
am Platze, das
Möbelfabrik Rißner & Slofe
vorm. Holz-Gutmann
Ehestanddarl. **Karlst. 30** Ratenkauf

Nähmaschinen
Junker & Ruh
vorzgl. Karlsruher
Fabr. mit neu-
ster Möbelaus-
stattung anzu-
sehen ohne Kauf-
zwang im
Fabriklager
C. Steinbach
Karlst. 20 Telef. 3296
Ehestanddarlehen wird in Zahlg.
genommen - Günstige Teilzahlung

Den Frieden hältst im Hause Du,
Hast Du einen **Herd** von
Junker & Ruh!
Zu beziehen im Fachgeschäft
KARL HAUG Karlst. 28

Für Bräute
empfehle leinene Kissenecken in jeder Größe von
65 Pfg. an. Kopfkissenstreifen von 2.50 RM. an
und dazu passende Bettuchstreifen. Große Filz-
decken mit Seldentrassen von 6 RM. an. Hand-
Klöppeldeckchen schon von 25 Pfg. an.
Nützen Sie die günstige Gelegenheit! (70692)
Spitzenhaus Beier
Kaiserstraße 174, Ecke Hirschstraße.

DEUTSCHE WK MOBEL
Wer hat heute Wohnkultur?
In wie wenig Wohnungen finden Sie heute die Gepflegtheit, die das Heim zur Quelle neuer Kräfte macht. Menschen mit Kultur wählen zeitlose Möbel in ausgereiftem Stil, der selbst in Jahrzehnten nicht veralten kann. Von jedem Möbelstück unserer WK-Ausstellung strömt so viel Gepflegtheit und Behaglichkeit aus, daß Sie selbst den Wunsch haben, sich im eigenen Heim mit solch edlen und ausgeglichenen Formen zu umgeben. Wir freuen uns, auch Sie recht bald unter den Besuchern unserer neu eröffneten WK-Ausstellung begrüßen zu können.

Ihr Kind hat sich verlobt
wie wird es sich da freuen, wenn Sie ihm aus diesem Anlaß etwas schenken, was für den späteren Haushalt wichtig ist. Sollte da nicht ein Speisesservice das Richtige sein, das zeitgemäß und schön in Form und Dekor ist? Wie wird sich Ihr Kind freuen, wenn es ein wirklich gutes und zeitgemäßes Geschirr sein eigen nennen kann. Aber auch über Wein- und Likörgläser über Vasen aus Kristall, Porzellan oder Steingut und über alle die Waren, die ich für Gebrauch und Schmuck des Hauses und der Tafel führe, wird sich Ihr Kind freuen und seinen lieben Eltern, die vor der Hochzeit so vorsorglich, schön und praktisch zu schenken wußten, Zeit seines Lebens lebende, dankbare Erinnerung bewahren. Gerne werde ich Sie beraten.
Geschenkhause Wohlschlegel Kaiserstr. 173

Bett-Federn
Bettbarett, Steppdecken, Daunendecken und Schlafdecken kaufen Sie gut und preiswert nur im Spezialgeschäft
Hede Lorei Karlsruher, Kaiserstraße 21a
zwischen Hirsch- u. Leopoldstr.
Ratenkauf der Beamtenbank angeschlossen.
Ehestanddarlehen werden in Zahlung genommen.

Der Führer
sorgt für weiteste
Verbreitung der
Familien-Anzeigen!

Stoff-Braunagel
Damenstoffe 71149
Seidenstoffe
Aussteuerartikel
Lammstraße 3

Möbelhaus Gebr. Klein
das seit 40 Jahren für gut und preiswert bekannte Möbelhaus.
Werkstätte und Lager **Rüppurrerstraße 14**
Hauptlager **Durlacherstr. 97/99**

Acherner Möbel-Industrie
EDMUND SEIFERT, ACHERN I. B.
Kirchstr. 2, 4 u. 7, Gegr. 1886, Fernspr. 414.
Empfiehlt sich den Verlobten.

Markstahler & Barth
DEUTSCHE WK MOBEL
Karlsruhe a. Rh.
Ausstellung: Karlsruferstr. 96/98

Das Brautpaar kauft seine Uhren, Bestecke, Schmuck u. Silberwaren
bei **C. REINHOLDT SOHN**
71117
Inh. Frau H. Koch Ww.
Kaiserstr. 161
Eigene Reparatur-Werkstätte!

Möbelhaus A. Galler
Karlsruhe i. B. - Kaiserstraße 24
empfiehlt sich den **neuerlobten Paaren**
70783
Zugel. I. Bedarfsdeckungsscheine u. Ehestanddarlehen

Zur Verlobung gratuliert
Möbel-Haaf
71148
Herrenstraße 7 | Telefon 2353

Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer, Küchen Polstermöbel
in jeder Preislage
im **Ausstellungshaus**
Karlsruhe, Kriegsstraße 25
gegenüber dem Nymphengarten.
nimmelheber

Vom Nordpol bis Australien

WELT GEOGRAPHIE IN MENSCHHEITSDRAMEN

Copyright by: Horn-Verlag, Berlin W 35

(2. Fortsetzung)

An der Westküste und an der Südküste ist William Dampier mit seinen Leuten an mehreren Punkten gelandet. Eine dieser Landungen wäre ihnen beinahe zum Verhängnis geworden, den während der größte Teil der Besatzung sich an Land befand, wurde die Brigg von Sturm entführt und entschwand den Blicken der Zurückgebliebenen. Es war wirklich ein Meißerstück, daß es die fünf an Bord gebliebenen Matrosen nicht nur fertig brachten, das Schiff unbeschädigt durch den Jafon zu bringen, sondern sogar wieder die Stelle zu finden, wo ihre Kameraden seit Tagen und Nächten verzweifelt auf die Rückkehr des Seglers warteten.

Die Expeditionen, die Dampier mit seinen Leuten auf dem Festland unternahm, führten zwar nie weit ins Innere hinein, dafür aber wurden die Küstengebiete um so gründlicher durchsucht.

Alle Erkundungen haben jedoch, wie es den Anschein hat, nur dazu beigetragen, William Dampier in seiner früheren Meinung zu bestärken, daß Australien, dieser so lange vergeblich gesuchte v. Erdteil, nichts anderes sei, als eine ganz besonders scheußliche und trostlose Gegend der Welt.

Wie scharf sein Urteil über Australien lautete, geht deutlich aus der Denkschrift hervor, die er nach seiner Rückkehr nach England abgefaßt hat. Es heißt darin: „Australien ist das Land, das nichts wie Felsen, Steine und Sand aufweist. Wasser scheint es in diesen gottverlassenen Winkel überhaupt nicht zu geben, und die Bäume sehen alle aus, als seien sie verfault. Die Einwohner dieses Kontinents aber sind ein Kapitel für sich. Eine solche Bande von elenden Schurken, die vor Schmutz und Unrat starren und vor Wildheit kein Wort über die Lippen bringen, ist mir noch nirgends auf der Welt begegnet. Es lohnt sich nicht, daß England auch nur einen Penny weiter in dieses Unternehmen steckt.“

Die Entdeckung, die dieser Bericht des Australienforschers William Dampier in ganz England hervorrief, war unbeschreiblich. Kein Mensch wollte plötzlich mehr etwas von Australien wissen. Eine Zeit lang unterließ man sich noch spöttelnd und mißgütig von jenem australischen Fabeltier mit den langen Hinterbeinen und dem starken Schwanz, das, wie die Australienfahrer berichteten, ungeheure Sprünge zu machen imstande sei, als wäre das Räugerub — dieses Tier nämlich war damit gemeint — der beste Wit, der je erfunden worden war, aber damit war der Fall Australien für die Engländer endgültig erledigt.

James Cook, der Sieger...

William Dampier war im Jahre 1699 zu seiner zweiten Expedition nach Australien aufgebrochen und zwei Jahre später, im Jahre 1701 nach London zurückgekehrt. Die nächste Entdeckungsfahrt nach Australien fand erst wieder im Jahre 1770 statt. Volle sieben Jahrzehnte hat demnach die Gleichgültigkeit der Engländer, in die sie durch den Bericht William Dampiers versetzt worden waren, angehalten. Nur einer hat in dieser Zeit Australien ein Denkmal gesetzt — und wenn es auch nur ein literarisches war — und dies ist Oliver Swift gewesen, der den Schauplatz der Taten seines Helden in seinem

Werk „Gullivers Reisen“ in jene noch fast unbekannte und fagenhafte Gegend der Welt verlegte.

Der Kommandant James Cook, einer der größten Forscher und Seefahrer, den England je besessen hat, erhielt im Jahre 1770 den Befehl, eine Entdeckungsfahrt durch den Stillen Ozean zu machen.

Es kam dem englischen Seemann darauf an, endlich einmal einen genaueren Ueberblick über die zahllosen Inseln und Länder zu bekommen, die in den letzten zwei Jahrhunderten in jenem Ozean entdeckt worden waren. Cook erhielt dagegen keinen besonderen Auftrag, weitere Nachforschungen in bezug auf die Verhältnisse in Australien anzustellen. Gerade Australien hat nun aber scheinbar den britischen Admiral gereizt, denn sobald er im Stillen Ozean angekommen war, richtete er den Kurs seiner „Endavour“ auf den noch mit so vielen Geheimnissen umgebenen, unerforschten Erdteil.

Der Angriff auf Australien erfolgte diesmal von Südosten her. Die ersten größeren Inseln, die James

Cook daher zu Gesicht bekam, waren die beiden neuseeländischen Inseln, die von dem englischen Admiral umsegelt und flüchtig erforscht wurden. Dann ging die Fahrt nach Westen weiter. Schon nach wenigen Tagen tauchte die Insel Tasmanien aus dem blauen Meer auf. Auch die Holländer hatten Tasmanien früher schon einmal gesichtet. Seine Absicht, von hier aus nach weiter nach Westen vorzustoßen, ist jedoch durch die anhaltend starken Stürme zunichte gemacht worden; die „Endavour“ wurde immer mehr nach Norden getrieben. Es sollte sich erst später ergeben, daß es für die Cooksche Expedition ein Glück gewesen ist, daß die ursprünglichen Pläne durch diese Naturgewalten durchkreuzt worden sind, denn wären die Engländer weiter nach Westen gefahren, dann hätten sie wiederum nur die unwirtliche Südküste Australiens vorgefunden, die ihren Landsleuten schon Schrecken eingejagt hatte, fast der furchtbaren Küste, die man nun im Osten entdeckt. (Fortsetzung folgt)

GA-Weihnacht / Von Robert Oberhäuser

Es war ein Bombenbetrieb in der Wirkstoffküche von Sebastian Hornberger. Den ganzen Tag hatten der Wirt und die Wirtin die große Küche gefeuert und gefegt. Und nun glänzte der Saal, das es eine Pracht war. Im Saal hatte Hornberger grüne Tannenzweige hängen lassen und am Nachmittag das ganze Lokal damit geschmückt.

Hornberger prüfte sein Werk und schmunzelte zufrieden. Die Kameraden würden sich freuen. Zu ihm kamen sie gerne. In seine kleine Gaststube waren sie schon gekommen, als der Sturm kaum seine sieben Mann zählte. Und die SA vergaß so schnell nicht einen alten Kameraden.

Am Abend kam die SA geschlossen zur Weihnachtsfeier. Keiner fehlte. Aus den paar Mann waren ein paar Hundert geworden und der „Saal“ sah kaum die vielen Menschen. Auf der kleinen Bühne hatten sie neben dem Klavier einen Christbaum mit Kerzen, Kugeln und Silberfäden aufgestellt. Der Hintergrund war mit Fahnen geschmückt. Es herrschte eine feierliche Stimmung. Vor jedem SA-Mann stand ein kleines verschmücktes Paketchen: die Weihnachtsgabe des Sturmes. Niemand wagte es zu öffnen. Alle warteten bis der Sturmführer die Feier eröffnen werde. Neben dem Sturmführer war ein Platz frei geblieben. Hier stand kein Teller und kein Paketchen. Eine rote Kerze stand auf dem Platz.

Viele Augen gingen hin zu dem freien Platz. Die Alten bekamen harte Augen und zornige Stirnen, wenn sie hinüberblickten. Die Neuen fragten und flüsteren. Dann stand der Sturmführer langsam und schwerfällig auf, ließ seine Augen über die Tische hingehen und eröffnete die Feier mit einer für ihn ungewöhnlichen Rede: „Partei-genossen, Kameraden“, begann er, „wir feiern heute SA-Weihnacht. Zur gleichen Stunde mit uns feiern jetzt in ganz Deutschland, in Städten und Dörfern die SA und die SA-Männer das Weihnachtsfest. Vergessen wir nicht, daß wir heute das Fest des Friedens nur feiern können, weil andere für diesen Frieden geblutet haben. Ihr seht, daß neben mir ein Platz frei geblieben ist. Die alten

Kameraden wissen, wessen Platz dies ist. Hier sah Sepp Jüngen. Am Abend unserer Weihnachtsfeier 1930 verblutete er in diesem Saal an einer Wundfuge der Kommunisten. Die SA erhebt sich zu Ehren des Toten von ihren Plätzen.“

Mit einem Ruck standen die SA-Männer. Die Blicke gingen hinüber zu dem leeren Stuhl und an der Kerze, die Sturmführer Schutz entzündete. Arme flogen hoch. Einer begann, die anderen fielen ein: Ernst und feierlich klang das Horst-Wessel-Lied durch den Saal.

Die Kameraden ließen sich wieder. Sturmführer Schulz sprach weiter. „Ihr wißt, wer Sepp Jüngen war. Sepp Jüngen hat die SA in unserem Ort gegründet. 29 war das. Unsere Dörfer rings um waren rot und keiner durfte es ungetraut wagen, sich zu Hilfer zu begeben. Sepp hatte keine Furcht. Er gründete die Ortsgruppe und sammelte die ersten SA-Leute um sich. Ende 30 stand dann nach unglücklicher Arbeit die Ortsgruppe. Siebenundzwanzig Mann zählte damals die SA. Die Septembervwahl hatte ihr Ansehen gestiftet und nun ging die kleine Gruppe daran ihre erste Weihnachtfeier zu veranstalten.“

Wir sahen hier in diesem Saal. Ein paar Männer nur, alles beschneider und kleiner wie heute. An einem Tisch hatten wir alle Platz. Ein kleines Wägenchen hatten wir mit Silberfäden geschmückt. So wollten wir Weihnachten feiern. Da war dann plötzlich der Schuß gefallen. Jüngen war zum Lichtalter gesprungen, hatte die Lichter ausgedreht und „Einlegen“ gebrüllt. Wieder trachten vom Hof her die Schüsse. Wir lagen auf der Erde und frohen vorsichtig zu Jüngen hin. Ruhig und friedlich brannten die Lichter am Weihnachtsbaum, die niemand auszulöschen wagte.

Jüngen teilte die Leute in zwei Gruppen ein, besprach kurz seinen Plan und führte an der Spitze des kleinen Trupps durch den Bühneneingang auf den Hof hinaus. Wir andern sollten im geeigneten Augenblick

die Kommunisten von der Seite fassen. Wir sahen durch das Fenster wie Sepp Jüngen die Kommunisten anging. Ein paar Schüsse krachten, Sepp Jüngen an der Spitze schrie auf, rannte, stürzte zu Boden. Wir andern trauerten durch die Fenster und gemeinsam mit Jüngens Trupp auf die feigen Kerle.

Was nützte es, daß wir sie grün und blau drohten! Sepp Jüngen lag blutend an der Erde. Wir trugen ihn zurück in den Saal. Der Arzt, den wir gerufen hatten, konnte nicht mehr viel ausrichten.

Jüngen wußte, daß er sterben würde. Er ließ sich so betten, daß er die brennenden Kerzen sehen konnte. Dann mußten wir ihm noch einmal das Horst-Wessel-Lied singen. Unsere Kerzen waren heißer. „Kameraden die Rotfront und Reaktion erschaffen, marschieren im Geist in unsere Reihen mit!“ Wir haben den zweiten Vers nicht mehr zu singen brauchen. Sepp Jüngen war verchieden. Die ganze Nacht haben wir Wache gehalten. Am ersten Weihnachtsfeiertag haben wir ihn begraben. Wir haben geschworen ihn nicht zu vergessen. Sein Stuhl soll frei bleiben für immer. Sein Geist soll weiterleben in uns. Wenn wir Deutsche Weihnachten feiern, soll er mitten unter uns sein.

Wir gingen das Lied mit dem Sepp Jüngen unser aller Sturmführer starb, Totenstille im Saal. Die Kerzen brannten am Weihnachtsbaum, dann klang zum zweiten Male das Horst-Wessel-Lied an diesem Abend auf.

Es war eine stille und ernste Feier, die bei Sebastian Hornberger an diesem Abend gefeiert wurde. Keiner hat sie je vergessen.

Aus aller Welt

Der süße Gerichtshof

Einen ergötlichen Verlauf nahm eine Gerichtsverhandlung in Floridsdorf bei Wien. Da war um einige Süßigkeiten ein heftiger Kampf entbrannt. 1200 Kilo Süßigkeiten hatte eine Großhandlung an eine Schokoladenfabrik geliefert. Dann war von der Käuferin behauptet worden, die Kisten seien zum überwiegenden Teil schlecht und saul gewesen. Und ein Sachverständiger hatte der rügigen Firma recht gegeben. Da beschloß der Gerichtshof, die Waren selbst einer Prüfung zu unterziehen. Es wurde ein Saal mit Süßigkeiten in den Saal geschleppt. Und dann trat ein junger Mann auf, der mit Hilfe seiner nahrhaften Früchte allerlei schöne Sachen wie Kugeln, Torten und Pralinen herzustellen begann. Er entledigte sich dieses Auftrags mit solchem Eifer, daß Vorsitzender, Staatsanwalt, die Weisßer und die Anwälte ausreichende Kostproben nehmen konnten. Es schmeckte den Herren ausproben, und es bekam ihnen auch gut. Nur der Sachverständige, der in erster Instanz ein ungünstiges Gutachten abgegeben hatte, erkrankte. Er hatte sich den Magen allzu sehr überladen. Das war natürlich ein Grund mehr, ihn ins Unrecht zu setzen. Der Termin endete damit, daß die Klage abgewiesen wurde. Die Kisten wurden als einwandfrei befunden.

Wie hoch springt ein Pferd?

Genaue Messungen hat man vor nicht langer Zeit vorgenommen, um die äußerste Sprunghöhe des Pferdes zu ermitteln. Bei einem internationalen Wettbewerbe ließ man eine Reihe von Tieren zunächst über eine Höhe von zwei Metern springen. Fünfzehn von diesen Pferden kamen auf hinüber. Sieben bewältigten auch die Höhe von 2,10 Metern, vier Pferde brachten es auf 2,20 Meter. Zwei Tiere sprangen auf noch zehn Zentimeter mehr. Dann stellte man das Hochsprunggerät auf 2,40 Meter. An den beiden ersten Malen nahmen die Konkurrenten die oberste Latte mit. Beim dritten Sprung gelang es einem der Tiere, rein hinüber zu kommen. Bei der genauen Nachmessung ergab es sich leider, daß die Höhen-einstellung der Sprungvorrichtung nicht ganz zutreffend war. Es ließ sich nur eine Höhe von 2,37 Metern einwandfrei ermitteln.

Hans Dominik



Copyright bei Scherl-Verlag, Berlin.

(30) Raddington mußte gewarnt werden. Mit allen Mitteln mußte man versuchen, den dunklen Elementen auf die Spur zu kommen und sie unschädlich zu machen. Doch zuerst galt es, Bancroft und seine Leute von ihrer Sorge zu befreien.

Die Antwort auf eine Antwort an Kapitän Bancroft. Mit der ging er zur Funkstation von „A 17“ und ließ sie absenden. Danach brachte ihn die Barfasse zum zweitenmal zur „Blue Star“ hinüber.

Immer ernster wurden auch die Mienen Raddingtons und Dr. Wegeners, als er ihnen berichtete, was er eben erfahren hatte. Wieder japanische Agenten unter der Verleugung? Raddington preßte die Lippen zusammen, der Doktor fuhr sich nervös durch seinen Haarschopf.

„Ich sehe keinen Weg, Fred, wie man den Schuldigen herausfinden kann“, sagte Raddington gedrückt, „mit dem gleichen Recht oder Unrecht könnte ich jeden einzelnen von meinen zweihundert Leuten auf der Werflotte verdächtigen.“

„Daß uns einen Augenblick überlegen“, unterbrach ihn MacVane. „Während ihr den Schacht absenktet, ist nichts Verdächtiges bemerkt worden. Das erlaubt die Vermutung, daß der Schuldige erst in letzter Zeit auf die Werflotte gekommen ist.“

„Die Vergleiche, Raddington!“ fuhr Dr. Wegener jauchsend. „Sie haben recht, Mr. MacVane. Vor zehn Tagen brachte uns ein Schiff aus Manila sechs Mann für die Abfertigungsarbeiten hierher. Ihre Ausweise waren gut... aber... sie sind werksfremd, kommen nicht aus Tentonia, wie alle andern Leute. Die müssen wir uns vornehmen.“ Er griff nach einer Liste und überflog eine Reihe von Namen. „Brown, MacAndrew und Merry-

water haben recht Schicht, stecken im Schacht. Die andern drei sind in ihren Kogis im Muttergeschiff 2. Ich möchte gleich überfahren und die Kabinen der drei Abwesenden untersuchen.“

MacVane schüttelte den Kopf. „Zun Sie das nicht, Herr Doktor! Sie sind zu bekannt unter den Leuten. Ueberlassen Sie die Sache lieber mir!“

„Mr. MacVane hat recht, Dr. Wegener“, entschied Raddington den Fall, „als Offizier der amerikanischen Marine kann er unauffällig an Bord von Muttergeschiff 2 gehen, ohne Verdacht zu erregen. Notier dir die Namen, Fred! Brown, MacAndrew und Merrywater. Die Leute kommen erst in drei Stunden von der Arbeit zurück.“

„Genug Zeit, James, um hinter ihre Schliche zu kommen.“

„Ich habe mir die Angelegenheit überlegt. Der Bestreßende muß einen Ultraschallwellenapparat in seiner Kabine haben, mit dem er funkeln kann, ohne daß unsere Stationen etwas davon merken!“ rief Dr. Wegener.

„Seien Sie ohne Sorge, Doktor, ich werde den Geheimfender finden... und wenn er als Stiefelknecht maskiert wäre“, sagte MacVane lachend hinzu. „In kurzer Zeit werden Sie von mir hören.“

„Ich glaube, er ist der rechte Mann für die Sache“, sagte Dr. Wegener nachdenklich, als MacVane den Salon der „Blue Star“ verlassen hatte. „Er ist es, Doktor“, pflichtete Raddington ihm bei. „Denken Sie nur daran, wie er die Spionagenester in Manila und Danau ausgenommen hat, ohne daß die Gegner ahnten, woher der Schlag kam. Er wird auch diesmal mit ihnen fertig werden.“

Für das große Publikum war der Artikel der „Morning Post“ eine Tagesensation, die schon nach vierund-

zwanzig Stunden von einer andern abgelöst wurde. Für das amerikanische Marineamt und für die japanische Botschaft in Washington bedeutete er wesentlich mehr. In diesen beiden Stellen setzte er Kräfte in Bewegung, deren Wirken sein Verfasser bald merken sollte.

Percy Drake hatte nicht die Absicht, auf seinen Vorbeeren auszuruhen. Eifriger denn je ging er nach dem Erscheinen seiner ersten Veröffentlichung im Aether fischen, und das Glück war ihm günstig.

Er konnte auf der ihm vom erstenmal her bekannten Wellenlänge einen langen Funkpruch aufnehmen und machte sich sofort daran, ihn mit dem von Henry Collins erworbenen Codebuch zu entschlüsseln.

„Dringende Information für Nr. 29“, begann der Text. Drake konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken, während er die Worte niederschrieb. Zweifellos hatte er eine Information für einen japanischen Geheimagenten erwirbt. Bei richtiger Aufmachung konnte das sicher wieder eine große Sache für sein Blatt werden. Er schrieb weiter und fuhr bei dem Schreiben.

„Die New Yorker „Morning Post“ brachte vor sechs Stunden folgende Nachricht“, hieß es in dem Funkpruch weiter, und dann folgte über viele Zeilen fast wörtlich sein eigener Artikel. Mechanisch entzifferte er weiter, in der Hoffnung, daß die Depeche schließlich noch etwas anderes enthalten müßte, und das kam denn auch am Ende.

„Vermutlich Geheimagent der „Morning Post“ auf der Werflotte. Nehmen Sie wieder Verbindung mit M. auf. Versuchen Sie den Namen des M.-P.-Agenten zu erfahren. Stellen Sie fest, in welcher Tiefe Raddington im Seegrunde Petroleum gefunden hat. Sehr wichtig für uns, ob das Unternehmen nach seinem Tode aufgegeben wird. Erwarten Ihren Bericht zur nächsten Zeit.“

Fast zur gleichen Minute, zu der Percy Drake in New York den japanischen Geheimpruch entzifferte, beschäftigte man sich noch an zwei anderen Stellen mit ihm. In Washington hatte ihn Kapitän Bancroft vor sich liegen und überlas topfschüttelnd die letzten Zeilen. Ein Agent der „Morning Post“ auf der Werflotte? ... Er hielt es bei der Sorgfalt, mit der Raddington seine Leute auswählte, für ausgeschlossen.

Woher bekam aber die „Morning Post“ als einzige von allen amerikanischen Zeitungen die Nachricht, wenn sie keinen Agenten auf der Werflotte hatte? Nur durch den japanischen Geheimpruch hatte Kapitän Bancroft selber davon erfahren, und deswegen hatte er vor einer halben Stunde an Kapitänleutnant MacVane funken lassen, um endlich etwas Authentisches zu hören.

Ein unbedeutender Verdacht zuckte durch Bancrofts Hirn. Der Kapitän fasste den Entschluß, sich den Verfä-

ser des Artikels zu langen und ihm auf den Zahn zu fühlen. An geistlichen Handhaben dazu fehlte es ihm nicht, seitdem das Marineamt das Unternehmen Raddingtons als eine Angelegenheit der amerikanischen Flotte behandelt.

In die Ueberlegungen Bancrofts plähte die Rückantwort von MacVane herein, die ihm die Angelegenheit wieder ein ganz anderes Aussehen gab.

„Ein geringfügiger Betriebsunfall, die Folgen längst überwunden. Raddington und Dr. Wegener bei bestem Wohlfühlen. Keine Spur von einer Explosion oder gar Zerstörung des Schachtes. Die Abfertigungsarbeiten im Schacht des Seebodens in rüstigem Fortgang. Der japanische Funkpruch von vorn bis hinten blanker Schwindel.“

Bancroft legte die Depeche in eine rote Eilmappe und schickte sie zu Admiral Jefferson. Während er auf dessen telephonischen Anruf wartete, ging ihm die Sache unaufrichtig durch den Kopf. Eine ekklatante Falschmeldung war die japanische Geheimdepeche. Inhaltlich stimmte der Auffass in der „Morning Post“ zu einem wesentlichen Teil mit ihr überein. Immer sicherer wurde es ihm, daß die Japaner und Mr. Drake aus der gleichen Quelle geschöpft haben mußten, und er war entschlossen, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen. So zog sich in Washington ein Wetter zusammen, das für Percy Drake recht unangenehm werden konnte.

Die dritte Stelle, die gleichzeitig mit Drake und Bancroft an der Arbeit war, den Geheimpruch „Dringende Information für Nr. 29“ zu entziffern, war Nr. 29 des japanischen Geheimbüros selber, nämlich Herr Major Kusuhira. Er hatte ihn in seiner Kabine auf der „Biffa Maru“ vor sich und diktirte den Klartext seinem Gefährten Dburu.

„Was halten Sie davon?“ fragte er nach beendetem Diktat.

„Unser Mann muß den Agenten der „Morning Post“ auf der Werflotte aufspüren“, sagte Dburu. „Er muß sich ihm gegenüber auch als Zeitungsreporter ausgeben. Zusammen werden die beiden leichter in Erfahrung bringen, was unsere Herren zu wissen wünschen.“

„Es wäre in der Tat gut“, stimmte Kusuhira ihm bei. „Der Mensch ist tüchtig, er hat seinem Blatt viel mehr gemeldet, als unser Mann an uns. Erst auf dem Umweg über New York müssen wir erfahren, daß Raddington auf Petroleum gestoßen ist und eine Explosion von Benzolgasen den Schacht zerstört hat. Ich fürchte, Dburu, daß unser letzter Bericht nicht sehr befriedigt hat.“

Dburu nickte die Achseln. „Gehen wir hin, Kusuhira, und suchen wir einen besseren Bericht zu machen, um unsere Auftraggeber zufriedenzustellen!“

(Fortsetzung folgt)

FÜHRUNG

durch Leistung!

Lin Jahr des Aufbaues und umwälzender Neugestaltung auf allen Gebieten des deutschen Lebens geht zur Neige. Mit freudigem Verantwortungsgefühl und dem berechtigten Stolz, Mittelpunkt und Spiegelbild gewaltiger Geschehnisse zu sein, hat Sie der „Führer“ an dem tiefgreifenden Erleben unserer großen Gegenwart teilnehmen lassen. Uebergewaltig war das Auf- und Niederwogen der Ereignisse, der tägliche Kampf auf allen Gebieten, das erbitterte Ringen um Neuformung und Umwertung, der gestaltende Wille in der Neuorganisation und im allgemeinen Aufbau. Uebergewaltig waren auch die Aufgaben, die eine solche Zeit an die Presse als Mittlerin des Zeitgeschehens gestellt hat. Der stetig vorwärtsschreitende Ausbau des „Führer“, in Zusammenarbeit mit der Neuerstellung eines nach den neuesten Errungenschaften ausgestatteten technischen Betriebes, haben nicht nur eine leichte Lösung dieser schwierigen Aufgaben bedingt, sondern darüber hinaus dem „Führer“ eine leistungsmäßige Vorrangstellung garantiert, wie sie seiner Mission als größter Tageszeitung im deutschen Südwesten und Hauptorgan der NSDAP, Gau Baden, entspricht. Er ist heute

- führend** durch seinen großen Auslandsdienst und sein weltumspannendes Berichterstattnetz —
- führend** durch die Mitarbeit bekanntester Schriftsteller und politischer Führer-Persönlichkeiten —
- führend** durch einen besonders gut gepflegten Sport- und Wirtschaftsteil, sowie durch die vielen Beilagen über alle Interessen- und Wissensgebiete —
- führend** dank eines allseits beliebten Unterhaltungsteils mit den besten und spannendsten Romanen aus der Feder erster Dichter der Gegenwart —
- führend** durch die große sonntägliche Unterhaltungsbeilage „Der Führer am Sonntag“, die unseren Lesern eine unentbehrliche Wochenendlektüre geworden ist —
- führend** in der drucktechnischen Leistung durch eine neuerstellte moderne maschinelle Anlage, die den größten Erfordernissen ausgezeichneter Bildwiedergabe, wie einer sauberen Drucklegung-Rechnung trägt!

Die große Auflagesiffer ist ein untrüglicher Beweis der Sympathie und Treue unserer Leser, was wir auch als dankbare Anerkennung der großen leistungsmäßigen Vorzüge des „Führer“ werten dürfen.

Es ist uns ein Bedürfnis, angesichts des Weihnachtsfestes und des bevorstehenden Jahreswechsels, unserer großen Lesefamilie für die treue Anhänglichkeit zu danken und gleichzeitig die Versicherung abzugeben, daß uns auch in Zukunft als größter Tageszeitung auf verantwortungsvollem Posten am Oberrhein das Ziel der weiteren Festigung und des Ausbaues unserer leistungsmäßigen Vorrangstellung als Dienst an Leserschaft und Nation vorschweben wird!

Der Führer

GRÖSSTE TAGESZEITUNG DER DEUTSCHEN SÜDWESTMARK

Terminänderungen in Baden

Am 6. Januar fallen wegen des Würzburger Bundes...

Das Urteil gegen Waldhof

In Verfolg der Vorfälle im Anschluß an das Meister...

Badens Fußballer gegen Bayern

Die badische Fußballer zum Pokal-Borrundenkampf...

- Müller (Freiburger FC), Brenzler, Wenzel, beide Phönix Karlsruhe, beide SV Waldhof...

Englischer Fußball am Samstag

Die gesamte Spitzengruppe verlor!

Im Vordergrund der Ereignisse auf den englischen...

In der zweiten Liga wurde das Meisterschafts...

- Die Ergebnisse: 1. Liga: Aston Villa - Blackburn Rovers 1:1; Chelsea - Middlesbrough 2:1; Derby County - Arsenal 3:1...

Gau-Fachamtsleiter im Bozen

Auf Vorschlag des Fachamtes Bozen sind vom Reichs...

- Gau I, Ostpreußen: v. Creyß-Königsberg; Gau II, Pommern: H. Röhl-Stettin; Gau III, Berlin: E. Müller-Berlin...

Eintracht schlägt Rugby - Südwest 11:8

Der Gau Südwest des Deutschen Rugby-Fußball-Ver...

Entscheidungskampf im Mannschaftsringen

Sportvereinigung Germania Karlsruhe schlägt Athletiksportverein Bruchsal 9:8 und wird dadurch Bezirksmeister

Am Samstagabend fand in Bruchsal im überfüllten...

Im Vortagabend gelang es Schreiber-Karlsruhe, den...

Sport an Weihnachten

Nur drei Punktspiele in Süddeutschland! Kleines Freundschaftsspiel-Programm!

Winterport nur Eishockey!

Die Weihnachtsfeiertage werden in diesem Jahr -...

Fußballer

Im Süden des Reichs ist es aber auch hier verhält...

Handball

Lager ist es bisher noch ruhig geblieben. Von Spiel...

Feder

Die Situation ähnlich ungewiss.

Winterport

vertreten fast ausschließlich die Eishockey-Spieler...

Motor-Mosaik

Der Deutsche Automobilclub fördert die Verkehrs...

Eine „Woche des Schweigens“ wird im Laufe des Ja...

Die winterliche Kraftfahrzeugs-Stilllegung in Berlin...

Eine originelle Strafe für Verkehrsünder wurde in...

Holland wird 1935 sein erstes Automobilrennen erle...

Gerüchte um einen 1,5-Liter-Mercedes-Benz, einen...

Auch V.M.M.-Motorräder im englischen Eigenbau!

Ingenieur Rüdiger, der Schöpfer der „Zündapp-Kar...

dem Schärer nach 11 Minuten durch Hammerlock als...

Im Weltergewicht siegt Hüller-Bruchsal nach 7 Minu...

Im Mittelgewicht kämpften Kimmert-Karlsruhe und...

Auch das Schwergewicht endet mit Kottsch-Karlsruhe...

Die Reihenfolge im Bezirk 2 ist nunmehr nach Be...

- 1. und Bezirksmeister Sportvereinigung Germania Karlsruhe; 2. Sportvereinigung Germania Weingarten...

Die Entscheidung im Mannschaftsgewichtsturnier ist...

deutschland selbst entgegen den sonstigen Weihnac...

den

vertreten fast ausschließlich die Eishockey-Spieler...

Paris - ohne Straßenbahn! ist ein nicht mehr all...

Wein als Treibstoff? In Spanien werden derzeit...

Ein nettes Weihnachtsgeschenk besorgte der Reichs...

67 und BDM fahen Winnipeg Monarchs 0:7 Niederlage

Ein nettes Weihnachtsgeschenk besorgte der Reichs...

Der Schwedische Fußballturnier in Rom, an dem de...

Mit einem 6:0-Sieg des SC. Reifferssee begannen...

Hans' Kalb, der vielfache internationale Mittelläufer...

Handball am Sonntag

Der Sonntag vor Weihnachten brachte im süddeutschen...

Gau Baden

gab es nur zwei Spiele, die aber dafür entscheidend...

Deutsche Meister-Ringer in Schifferstadt

Der Vikus Schifferstadt veranstaltete am Samstag...

Ein neues Fachorgan der Leichtathleten

Gleich dem Handballern werden auch die Leichtathleten...

Die Leistungssteigerung im deutschen Sport seit 1932

Im Hinblick auf die kommenden Olympischen Spiele...

Sportfunk

Die Großstaffelläufe 1935 wurden nach einer Anord...

Drei Kontinentalspiele wird die schottische Fußball...

Gemischte Fußballmeisterschaft soll im nächsten Spiel...

Das Jahrschwimmen der DT wird am 16./17. Februar...

Auch der Münchener Eislaufverein wird nun noch an...

Der SV St. Georg Hamburg gewann mit 464 Punkte...

Englische Schwedengäste, die Beckenham Wanderers, spie...

Das Renjars-Fußballturnier in Rom, an dem deut...

Mit einem 6:0-Sieg des SC. Reifferssee begannen...

Hans' Kalb, der vielfache internationale Mittelläufer...

DIE SCHÖNE WELT

Die große Skiläuferfrage: „Wann ...?“

Von Franz Joseph Göttsch

Eine große Erwartung liegt über dem Skiläufer. Seit Wochen schon. Seit man vom ersten Schneefall hörte. In den letzten Tagen aber hat sich diese Erwartung fast zu einem Fieber gesteigert.

„Wann ...?“ ist die große Frage, die von Mund zu Mund geht oder auch, unausgesprochen, die Herzen und Augen erfüllt.

Einige Male hat ja schon St. Peter, der viel und innig Angeflehnte, zu kleinen Verlöbungen angeleitet, und wer Glück hatte, und Würstchen und Speise nicht scheute, konnte sogar schon davon profitieren. Im allgemeinen aber haben sie nur dazu beigetragen, die allgemeine Erwartung zu schärfen.

So traf man sich dabei, am freien Samstagvormittag oder Sonntagvormittag — um wievielen Male? — die Anstalt zu prüfen. Sind die Brettle im Schuß? Die Riemen ganz? Die Stiefel dicht und geschmeidig? Hosenzümpfe, Laternen vorhanden?

Der zünftige Skimann, die echte Skifrau weiß zwar ganz genau, daß alles „ist“. Aber die Prüfung versteht doch immer wieder den Geist mitten in den „Betrieb“, in die kommenden Skifreuden hinein, gibt einen gewissermaßen kindlichen Vorzeichen.

Ja — „Kindlich“. Denn am tiefsten und reinsten freuen kann sich doch nur das Kind. Es gibt glückliche Naturen, die sich einen Anblick dieser Kindesfreude bis ins Alter hindurchziehen. Man findet sie vielfach gerade unter denen, die nicht aus „Mode“, sondern von innen, vom Herzen heraus, Wald-, Berg- und Schneemenschen sind. Aber im allgemeinen wird „des Lebens ungemüßte Freude keinem Sterblichen zuteil“. Und die tiefsten Schatten wirft der hellste Sonnenschein. Wie oft lobern himmelhohe Freudenflammen und sinken zuletzt als elende Strohfeder in sich zusammen. Wie schwer erst und selten behält die Wiederholung den alten Reiz.

Daß dies bei den Skifreuden so ganz anders ist, daß sich schon die Vorfreude ein ganzes echtes Skiläuferleben lang alljährlich mit der gleichen Eindringlichkeit zu melden vermag, beweist, daß „etwas daran“ sein muß. Daß hier nicht Talmi, sondern etwas Wertvolles ist. Gottseidank ist der Sport, und insbesondere auch der Skilauf, im neuen Reiche wieder zu echten Ehren gekommen und seine Bedeutung von den maßgebenden Stellen oft genug ausgesprochen worden. In echt nationalsozialistischer Kraft ist es auch nicht bei Erkenntnis und Ausdrucksfrage, sondern die fördernde Tat folgte im Aufbau des Reichsbundes für Verlesungen auf dem Fuße. Seine Fachjahre IX hat das Bergsteigen und Wandern im Sommer und Winter auf seine Fahne geschrieben.

Nun sind, wie kaum bei einem zweiten Sport, gerade beim Skilauf die körperliche Erziehung mit den geistlichen Werten des deutschen Gemüts zu enger Gemeinschaft verflochten. Nur so ist es möglich, daß der zünftige, d. h. forliche und draufgängerische Skiläufer sich die naturnahe Fähigkeit bewahren konnte, im Freien und in der Intensität des Erlebens gewissermaßen zeitlich „stehen“ zu bleiben. Wenn die Zeit gekommen, so sind seine Sehnsüchte grenzenlos. Und auch darin liegt eine tiefe Beziehung zum Kinde, daß sein Erwarten gerade in die vorweihnachtliche Zeit fällt.

Dunkle Trübe liegt über dem spätherbstlichen Land. Die Luft ist grau und unübersichtlich, und die Berge sind hinter einem aschfarbenen Schleier versteckt. Bereits haben die Winde dem Herbst sein goldenes Kleid ausge-

zogen, und in der Tiefe schickt die Sonne nur noch zag und selten ihre Strahlen zur Erde herab. Sie sind bleich und von einer trübenden Kühle.

Aber der Skimann und seine gleichgesinnte Genossin kann die scheinbar verlassende Sonne nicht täuschen. Sie wissen, daß sie es gut mit ihnen meint. Sie spart ihre Kraft und Wärme, ihren schönsten Glanz für sie ganz allein.

Und schon hält der große Regisseur Winter Umschau in seiner Ausstattungsstube und stellt die Antlitz bereit. Er liebt die Überraschungen. Still und unhörbar

schafft er eines Nachts, und am Morgen, wenn wir die Fensterläden aufstun, ist das große Wunder gekommen. Weiß das Tal, schneeweiß das Bergland, Alles Unebene, Rauhe und Kantige verschwunden, ausgeglichen alle Schärpen und Härten. Weich und zart die gerundete Erde.

Ganz oben auf dem höchsten Kamm des Berges aber — der Skiläufer weiß es! — jubelt das neu geborene Sonnenlicht, an das die Windstille im Tal schon nicht mehr glauben wollen. Die Schatten sind keine Schatten mehr, sondern eine Symphonie von Farben und Tönen.

Und beglückt greift das Skivolk nach seinen treuen, vom langen Sommerfrost erwahten Brettle und zieht hinaus und hinauf ins Land der Freude, ins Glücksland, ins Land neuer Kräfte, ins — Schneeland.

Noch einmal: „Wann — —?“

Schwarzwald im Winter

Von Heinrich P. Tempel

Zu jeder Stunde mahnt das zierliche Uebrihen an der Wand mit seinem hellen Ruckdruck auf das Land mit den blauschwarzen Hängefelsen, an die Matten, die heimlichen Dörferchen drunter im Tal und an die Menschen, die in diese Welt hineingewachsen sind, wie die Fichten, wie die Häuser und wie alles, was hier zu Hause ist. Früher war es nicht Mode, zur Winterzeit zu reisen. Nur ganz wenige wußten, daß man winters ein Märchenland entdecken konnte, ein Land, das unter dem lebenden Weiß ein ewiges Antlitz trug. Und wenn auch sonstwo der Schnee grau sein mag, Schote und Efen streuen Nische herunter, daß das Winterfeld der Welt oft sehr unansehnlich wird. Im Schwarzwald funkeln Millionen Diamanten, da leuchtet die Sonne auf den weißen Gängen und spielt in allen Regenbogenfarben. Unendlich groß ist die Zahl derer geworden, die herausgefunden haben, daß im Winter die Hälfte der Zeit genügt, um dieselbe Erholung zu finden wie zu anderen Zeiten. Einmal liegt das daran, daß die Luft vollkommen rein ist und daß die gleichmäßige weiße Schneedecke das ultraviolette Licht verstrahlt zurück. Bei der reinen Atmosphäre im Winter können die für den Körper so ungemein wichtigen ultravioletten Strahlen ungehindert und in voller Wirkung einfallen. Sie haben in der Wissenschaft die Bezeichnung „kalte Strahlen“, weil sie keine Wärme erzeugen, sondern lediglich lebensbejahende Funktionen auszufüllen haben. Für unsern Organismus ist es von entscheidender Bedeutung, wenn er intensiv der natürlichen Ultraviolettbestrahlung ausgesetzt wird. Da die Höhenlagen des Schwarzwaldes die Einstrahlung ganz besonders fördern, und da in diesen Höhenlagen der Körper durch andere Umstände eine träftige Durchblutung



Im Schneeland

erfährt, so ist es erklärlich, daß schon nach ganz kurzer Zeit jenes eigentümliche Wohlbehagen eintritt, das nur bei langem Erholungsurlaub in malerischer Lage in der Ebene zu verzeichnen ist. Diese Erkenntnisse sind längst wissenschaftlich belegt, sie finden ihre einfache Veranschaulichung aber besonders in der Praxis, die jeder an sich vornehmen kann.

Die Winterzeit bietet im Schwarzwald eine Reihe und Fülle von Abwechslungen. Nicht allein, daß man das Landschaftsbild völlig verändert sieht. So wie das Dorf, das Schwarzwaldhaus völlig unter der weißen Decke des Schnees verschwindet, bietet sich auch die Landschaft unter sie und gewinnt einen anderen Ausdruck. Das tiefe Schwarz verschwindet. Ein rötlisches Licht wird darüber-

gegossen. Die Schatten der Täler und Wälder malen jelt-fame Kontraste. Ausdrucksvoll, oft fast bizarr erscheinen die Bilder. Und dann wieder sind sie von einer schier unfaßlichen Anmut und Lieblichkeit. Mancher, der auf den Skiern aufwärts gestiegen ist und von den Höhen heruntergesehen hat, muß sich lange besinnen, bis er sich zurechtgefunden hat. Aber das Phänomene dieses Eindruckes ist etwas Typisches. Nur der Schwarzwald besitzt es, und das mag daher kommen, daß eben das Bild und die Struktur dieses Bergwaldes so unendlich vielfältig ist, wie kaum ein anderes Gebirge in Deutschland.

Stigelände gibt es in vielen deutschen Landschaften, aber nirgends von solcher Vollkommenheit, wie sie in der großen Ausdehnung und wechselvollen Gestaltung des Sport- und Wandergeländes im Schwarzwald liegt. Und nirgends kann man so, wie von den rund 30 Bahnhöfen, die im Schwarzwald Wege zum Wintersport sind, unmittelbar von der Bahnperre aus auf den flinken Gleitbrettern in die weiße Schneelandschaft eilen und die abendliche Abfahrt fast wörtlich bis zum Eisenbahnwagen ausdehnen. Man braucht eigentlich dem Schwarzwald gar kein Loblied zu singen. Man braucht nur jeden einmal in dieses Wunderland zu führen. Zu jeder Stunde zeigt es seine grandiose Schönheit, und immer dort ist es am eindrucksvollsten, wo der Mensch ganz allein mit sich sein kann, wo er über all diese Dinge nachdenken kann. Denn das ist merkwürdig, der Schwarzwald zeigt erst dann sein wahres Gesicht, wenn der Mensch sich die Mühe macht, ihn zu erschauen.

Aus dem Reifemerkbuch des Wintersportlers

Merke! Wissenswertes aus den deutschen Wintersportgebieten

Die Skifahrt vom Rebellhorn (2224 m) bei Oberdorf ist verbessert worden. Sie wurde durch Abholzung verbreitert und im sogenannten Raften Brunnen durch eine Steinbrücke über den Lavastrom gesichert. Die Abfahrt ist jetzt auch für mittlere Fahrer fahrbar. Ab 16. Dezember verkehrt die Rebellhornbahn wieder fahrplanmäßig.

In die Schliersee Bergen wurde am Rautkopf eine neue Skihütte errichtet. Sie bietet etwa 30 Personen Unterkunft und ist Ausgangspunkt und Raststätte für das Gebiet Jägerkamp-Altötting 1740 bis 1788 Meter).

Die Skihütte des Ski-Clubs Oberdorf, die unterhalb des Rebellhorn-Gipfels (2087 Meter) liegt, wird in diesem Winter zum ersten Male bewirtschaftet. Sie enthält Lager für 40 Skifahrer.

Fimenn in Thüringen hat keine Bobbahn ausgebaut. Die Gerhards-Bühler-Kurve wurde verändert und der Auslauf verbessert. Am Start wurde eine neue Bobhütte errichtet. Auch die Ski-Sprungbahn wurde vergrößert und verbessert. Vom Gabelbach wurde eine Skifahrt durch den Wald nach dem Ort geschaffen.

Daß auch im Rheinland Wintersport getrieben wird, zeigt eine neue, mit Bildern geschmückte Schrift des Landesverkehrsverbandes Rheinland. Sie behandelt die Wintersportplätze der Eifel, wo man die größte Sprungbahn Westdeutschlands findet, des Bergischen Landes, des Westerwalds und des Hunsrücks.

Wintersonne in den bayerischen Alpen

München Stadt der Kunst
Alpenparkhotel P. 10-12. Golf, Saunabad P. 1.00 bis 2.00. Alpenhotel 1000 m. P. 1.00 bis 1.50. Hotel 2. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 3. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 4. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 5. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 6. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 7. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 8. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 9. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 10. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 11. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 12. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 13. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 14. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 15. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 16. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 17. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 18. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 19. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 20. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 21. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 22. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 23. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 24. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 25. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 26. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 27. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 28. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 29. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 30. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 31. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 32. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 33. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 34. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 35. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 36. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 37. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 38. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 39. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 40. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 41. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 42. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 43. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 44. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 45. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 46. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 47. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 48. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 49. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 50. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 51. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 52. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 53. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 54. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 55. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 56. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 57. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 58. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 59. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 60. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 61. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 62. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 63. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 64. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 65. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 66. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 67. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 68. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 69. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 70. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 71. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 72. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 73. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 74. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 75. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 76. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 77. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 78. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 79. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 80. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 81. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 82. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 83. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 84. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 85. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 86. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 87. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 88. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 89. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 90. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 91. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 92. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 93. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 94. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 95. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 96. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 97. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 98. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 99. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 100. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 101. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 102. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 103. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 104. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 105. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 106. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 107. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 108. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 109. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 110. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 111. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 112. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 113. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 114. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 115. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 116. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 117. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 118. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 119. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 120. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 121. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 122. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 123. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 124. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 125. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 126. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 127. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 128. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 129. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 130. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 131. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 132. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 133. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 134. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 135. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 136. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 137. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 138. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 139. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 140. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 141. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 142. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 143. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 144. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 145. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 146. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 147. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 148. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 149. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 150. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 151. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 152. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 153. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 154. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 155. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 156. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 157. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 158. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 159. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 160. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 161. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 162. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 163. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 164. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 165. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 166. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 167. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 168. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 169. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 170. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 171. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 172. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 173. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 174. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 175. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 176. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 177. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 178. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 179. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 180. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 181. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 182. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 183. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 184. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 185. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 186. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 187. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 188. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 189. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 190. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 191. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 192. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 193. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 194. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 195. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 196. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 197. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 198. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 199. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 200. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 201. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 202. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 203. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 204. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 205. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 206. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 207. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 208. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 209. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 210. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 211. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 212. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 213. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 214. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 215. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 216. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 217. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 218. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 219. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 220. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 221. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 222. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 223. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 224. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 225. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 226. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 227. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 228. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 229. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 230. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 231. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 232. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 233. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 234. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 235. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 236. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 237. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 238. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 239. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 240. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 241. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 242. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 243. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 244. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 245. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 246. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 247. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 248. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 249. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 250. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 251. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 252. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 253. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 254. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 255. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 256. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 257. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 258. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 259. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 260. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 261. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 262. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 263. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 264. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 265. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 266. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 267. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 268. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 269. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 270. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 271. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 272. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 273. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 274. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 275. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 276. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 277. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 278. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 279. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 280. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 281. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 282. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 283. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 284. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 285. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 286. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 287. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 288. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 289. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 290. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 291. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 292. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 293. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 294. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 295. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 296. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 297. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 298. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 299. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 300. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 301. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 302. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 303. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 304. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 305. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 306. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 307. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 308. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 309. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 310. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 311. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 312. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 313. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 314. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 315. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 316. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 317. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 318. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 319. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 320. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 321. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 322. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 323. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 324. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 325. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 326. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 327. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 328. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 329. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 330. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 331. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 332. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 333. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 334. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 335. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 336. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 337. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 338. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 339. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 340. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 341. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 342. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 343. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 344. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 345. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 346. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 347. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 348. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 349. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 350. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 351. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 352. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 353. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 354. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 355. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 356. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 357. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 358. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 359. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 360. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 361. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 362. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 363. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 364. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 365. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 366. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 367. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 368. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 369. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 370. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 371. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 372. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 373. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 374. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 375. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 376. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 377. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 378. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 379. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 380. Hoheisen P. 1.00 bis 1.50. Hotel 381. Hoheisen P. 1.00 bis 1.5

Unser Weihnachts-Festprogramm!

UNION-LICHT SPIELE COLOSSEUM SCHAUBURG

Ab 1. Feiertag:



Der junge BARON NEUHAUS

Eine romantische Liebesgeschichte aus dem Wien der Kaiserin Maria Theresia im Rahmen eines prachtvoll ausgestatteten, humorvollen Films voll abwechslungsreicher Bilder.

Darsteller:
Viktor de Kowa, Käthe v. Nagy, Hans Moser
Cristi Mardayn, Lola Chlud, Rudolf Carl u. s. w. u. s. w.

Wien anno 1753! Maitenacht! Im Garten zum „Grünen Wasen“ sitzt man beim Wein, Geigenspiel und Rundgesang! Ein süßes Mädel und ein fiescher Kavallerist beschwipst und verliebt... und damit beginnt eine „heikle Affaire“ von Liebe und Leichtsinns sorgloser Jugend, daß sogar die Kaiserin Maria Theresia einschreiten muß. (17127)

Dazu ein neues der so beliebten farbigen Micky-Maus-Programme „In der Werkstatt des Weihnachtsmannes“ und „Trautes Heim - Glück allein“.

Wunderbauten aus Chinas Kaiserzeit.
Neueste Deulig-Tonwoche!

Weihnachtsgastspiel

Das Original-Feiernfeer

Bauerntheater
(Das Theater des Lachens)

Gegründet 1903 von M. u. A. Dengg.

Dienstag, 25. Dezember, mittags 4 und abends 8 Uhr.
„Wenn am Sonntag die Dorfmuft spielt“
Ein lustiges Spiel von Liebe.

Mittwoch, den 26. Dezember, mittags 4 und abends 8 Uhr.
„Das Amulett im Bett“
(3 Stunden Lachen)
Eine lustige Begebenheit von Liebe und Anhängsel.

Donnerstag, den 27. u. Freitag, den 28. Dez., nur 8 Uhr abds.
„Das Amulett im Bett“

Samstag, den 29. Dezember, nur abends 8 Uhr.
„Wenn am Sonntag die Dorfmuft spielt“

Sonntag, den 30. Dez., 4 u. 8 Uhr und Montag, den 31. Dez., nur 8 Uhr abds. der neue größte Lacherfolg d. Bauernbühne
„Maer!“ (Ein überaus lustiger Bauernschwank)

In allen Vorstellungen spielt das beliebte Zither-Terzett sowie
Schuhplattler und Figuren-Tänze!

Eintrittspreise von 0.60 bis zu Mark 2.-

Première am 1. Feiertag:



Der Herr der Welt

Der künstliche Mensch, der „Roboter“ wird in diesem gewaltigen Filmwerk zum ersten Male Wirklichkeit.

Harry Piel Meisterwerk
— ein phantastisches Zukunftsbild! —

Darsteller: **Walter Janssen, Sybille Schmitz Otto Wernicke, Willi Schür u. s. w. u. s. w.**
Regie: **Harry Piel.**

Eine gewaltige Filmschöpfung von einzigartiger Größe! Ein Film der tollsten Sensationen!

Aladins Lampe, Schupo zu Pferde, Via-Tonwoche

An beiden Feiertagen von 5—5 Uhr große Jugendvorstellungen! 1. Feiertag: „Der Herr der Welt“ 2. Feiertag: Großes Märchenprogramm! Preis 30 Pfg.

Rüchen und Schlafzimmer gut u. billig bei FURNIS
Kaiserstr. 235 bei Hirschstr.

Badisches Staatstheater
Mittwoch, den 26. Dez. 1934 (2. Weihnachtsfeier) Samstags

Peterchens Mondfahrt
Märchenoper von Rafferty, Musik von Schmalfuß. Regie: b. b. Zrenn. Dirigent: Born. Länge: 100 Min.

Hygiene Geld-Lotterie
Ziehung 29. u. 31. Dez. 17.500 Gew. aus Mk.
37 000
13 000
10 000
6 500
Los 50 Pfg. Porto u. Liste 50 Pfg.
Stürmer
Mannheim 9 7, 11 Postfach 170 43 Karlsruhe 1. alle Verkäufe

Die Königskinder
Märchenoper von Gumbert. Dirigent: Reinhardt. Regie: Wildbogen.

OPTIK
Alle opt. Erzeugn. in größt. Auswahl! Sämtl. Reparatur.
Opiker Krautinger Herrenstr. 21 bei der Kaiserstr.

Silberner Anker
ab 2. Weihnachtsfeier 8 Uhr abends
Tanz
Stimmungskapelle, Polizeistundenverlängerung
Gute Küche, naturreine Weine
ff. Moninger Biere

CAFE MUSEUM
HANNS RICHRATH und seine Solisten
Das weltberühmte Starkbier SALVATOR
Mittwoch, 26. Dez. (II. Christ- tag) im oberen Café
TANZ-TEE
TANZ-ABEND

Café Bauer
Franz Dolezal
spielt mit seinem Orchester tägl. nachmittags u. abends.
Das große Weihnachtspotpourri

Café Odeon
Während der beiden Weihnachtsfeiertage
Gastspiel des beliebten Konzertsängers
Eugen Schleich, Mannheim

Am Montag (Heiliger Abend) sind unsere Theater den ganzen Tag geschlossen!

Unser Festprogramm:

Allen unsern Besuchern ein recht frohes Weihnachtsfest!

Unser Weihnachtsgeschenk für die Karlsruher Kinofreunde:
Ein Film, wie er selten gelingt!



Ich sehne mich nach Dir

mit:
Louis Graveure / Camilla Horn / Adele Sandrock / Theo Lingg
im Beiprogr. Ein Varieté-Kurzfilm: „Ein Abend im Olympic“

PALI

Anfangszeit: I. und II. Weihnachtsfeier 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Es spricht sich herum:



Die englische Heirat

mit: Renate Müller, Ad. Wohlbrück Adele Sandrock, H. Hildebrandt u. a.
ist nach dem Urteil aller Besucher das beste Lustspiel der Saison!

Lachen, Satyre, Humor!
Riesenerfolg!
Begeisterung!

Jugendl. 2.30 u. 4.00 Uhr halbe Preise! • Interessantes Beiprogramm.
Des Andranges wegen empfiehlt sich der Besuch der Nachmittags-Vorstellungen.

RESI

Anfangszeit: I. und II. Weihnachtsfeier 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Der beste Weiß-Ferdi-Film:



Die beiden Seehunde

(Seine Hoheit der Dienstmann)

So haben Sie noch nie gelacht, wie über Weiss Ferdi in seiner Doppelrolle als Kurierist von Pfalzbrunn-Eberstadt und als Dienstmann Anton Hessdörfer.

GLORIA

Anfangszeit wie Pali und Resi. — Jugendliche haben Zutritt.

Donnerstag, den 27. Dezember u. Freitag, den 28. Dezember 1934
jeweils nachmittags 2.30 Uhr

Große Märchen-Vorstellungen:

- Schneewittchen und die sieben Zwerge
- Die Stenaler
- Der Bart des Zauberers. Ein Zeichen-Trickfilm
- Wochenschau und großes Beiprogramm.

Eltern! Schenkt Euren Kindern zu Weihnachten Karten zu diesen Vorstellungen. Eintrittspreise: Für Jugendliche RM. 30.- 50.- 75.- 1.-, für Erwachsene RM. 50.- 75.- 1.- 1.20.

Gleichzeitig in den beiden Theatern:

RESI-GLORIA
Waldstr. 30 am Rondellplatz

Regenwetter, Glattels, Schnee und Rutsch-Asphalt lassen Sie Ihre glatten Autos in uns. bestbew. Block P. off (m. Garani) „Neuulka“ Karlsruhe Ettlingerstr. 11

Evang. Verein der Weststadt
(Wichernbund)

Christuskirche
25. Dezember 1934, abends 8 Uhr
(1. Weihnachtsfeier)

Weihnachts-Konzert

Mitwirkende: Roth, Kämpfe, Madrigal-Vereinigung.
Leitung: W. Rumpf. 71537

Eintritt frei!



Für die Sylvesterfestlichkeiten

Sektgläser glatt optisch 50
Schluckchampagnergläser do. 48
Aachenkelch glatt optisch 28
Bowlingläser glatt optisch 32
Bowling m. 12 Gläsern 6.80 12.50
Stenzugbowling 4.50 5.80
Krügel dazu 60

Geschenkhause Wohlschlegel
Karlsruhe, Kaiserstraße 175 71469

WIENER HOF
das gemütliche Abendlokal mit der hervorragenden Kapelle

ZUSCHNEIDEN
u. Nähtube zum Selbstanfertigen u. Umändern v. Damen- u. Kinder-Kleidung unter fachmänn. Anleitung
Böhlinger, Kaiserstr. 229, Ecke Hirschstr.

Gold-Ringe für Herren u. Damen in jeder Preislage, Taschen-Uhren v. 3.50 an, Armbänder, Uhren, Wecker, Bestecke, Patentöffel

Chr. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserpassage

Schwarzer-Jäger Johann Hartmann, Hoppe, Gründgens Atlantik

Spendet für das Winterhilfswerk!

PFAÑKUCH
8. November

Unsere Verkaufsstell sind heute durchgehend bis 6 U. geöffnet